

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf., im Vertikalett kostet die Zeile 30 Pf., Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorne Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Bretel- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 14. Februar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wirtmann in Thorn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Der deutsche Militarismus.

Selten ist wohl mit einem Schlagworte ein größerer Unfug getrieben worden, als mit dem vom deutschen Militarismus. Da unsere Gegner nicht eingestehen wollen, weshalb sie mit vereinten Kräften über uns hergefallen sind, so haben sie sich auf die Formel geeinigt, daß die Welt vom deutschen Militarismus befreit werden müsse, dem graulichsten, kulturwidrigsten und gefährlichsten Dinge, das es gebe, und das mit allen nur irgendwie zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden müsse. Die Widerlegungen, die dieses törichte Gerücht schon gefunden hat, sind zahllos; besonders interessant dürfte es aber sein, eine Stimme aus dem sonst gerade nicht übermäßig deutschfreundlichen Amerika zu hören, die mit überlegenem Spotte die Redereien über den deutschen Militarismus zerpfückt. Nach dem „Militärwochenblatt“ läßt sich das „Army and Navy Journal“ ungefähr folgendermaßen vernehmen:

„Der Militarismus, der Sündenbock für diesen Krieg, sollte durch die kriegführenden Verbündeten hinweggesetzt werden. Wenn also Franzosen, Russen und Engländer gegen den deutschen Militarismus anstürmen, so müsse dieser doch ein ganz eigenes Ding, jedenfalls von dem der genannten Völker grundverschieden sein. Die allgemeine Zivilisation müsse daher doch wohl von ihm bedroht sein und er müsse als ein Unkraut angesehen werden, das, auf deutschem Boden gewachsen, gewalttätig auszureißen werden müsse, wenn es nicht die ganze Welt zerfressen und verderben sollte. Bisher habe man dieses Wort für jede Wehrorganisation angewandt, erst dem jetzigen Kriege sei es vorbehalten gewesen, dem Worte eine verschiedene Bedeutung zu geben. Man unterscheidet jetzt verschiedene Arten von Militarismus, und nur der deutsche Militarismus sei gefährlich, der der anderen Staaten aber ungefährlich. So behaupten es die Gegner Deutschlands, der unparteiische Beobachter jedoch, der die Entwicklung der europäischen Militärsstaaten während der letzten 50 Jahre genau verfolgt hat, wird in dieser Beziehung einen wesentlichen Unterschied zwischen Deutschland und den anderen Staaten nicht bemerken können. In Deutschland beruhe der Militarismus auf der allgemeinen Wehrpflicht und auf der möglichst vollkommenen Kriegsbereitschaft. Erstere sei doch aber nicht in Deutschland allein eingeführt, sondern bei allen europäischen Großmächten, mit Ausnahme von England. Daher sei sie doch nichts dem deutschen Reiche Eigentümliches, und wenn man etwa sagen wolle, daß Deutschland alljährlich mehr Rekruten einstelle, als irgend ein anderes Land, so trifft das nicht zu. Denn ein namhafter deutscher Militärschriftsteller habe bewiesen, daß Frankreich mit seiner Einwohnerzahl, die um 25 Millionen hinter der Deutschlands zurückbleibt, tatsächlich dieselbe Heeresstärke im Kriege aufweist. Danach müsse doch der französische Militarismus viel schwerer auf der Bevölkerung lasten, als der deutsche auf dem viel zahlreicheren deutschen Volke. Da dies die Franzosen aber garnicht behaupten, so sei es doch ganz klar, daß der deutsche Militarismus von seinem Volke keine größere Opfer verlangt und ihm keine drückenden Lasten auferlegt, als dies von Seiten der Militärorganisation seiner Nachbarn für deren Völker der Fall ist. Auch der äußerste Grad von Kriegsbereitschaft, in dem sich Deutschland befinde, kann nicht herangezogen werden, um den deutschen Militarismus zu verdammen; im Gegenteil wäre dies ein Grund, ihn zu loben. Denn eine Armee, die in dem Augenblick, in dem sie loszuschlagen soll, nicht kriegsfertig ist, ist natürlich nichts wert, daher sollten ihn alle anderen Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht, die sich auch bemühen, stets den höchsten Grad der Kriegsbereitschaft zu erlangen, anstatt ihn wegzufegen, lieber nachahmen.“

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

### Glücklicher Fortgang der Operationen im Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Feinde besonders bedacht und tätig, die Anlagen von Unterseebootstationen an der flandrischen Küste zu stören und zu zerstören, indem sie die Küste, nicht völlig ohne Erfolg, durch Flieger mit Bomben beschleichen lassen. Im übrigen haben wir an zwei Punkten der Front nicht unbedeutende Erfolge zu verzeichnen. Im Osten, wo gestern ein vernichtender Schlag gegen die russische Nordarmee, mit Gefangennahme von 26 000 Mann, geführt wurde, nehmen „die Operationen an der ostpreussischen Grenze und jenseits einen glücklichen Fortgang“ — eine verheißungsvolle Sprache des Kriegsberichts, die weitere größere Erfolge erwarten läßt. In Nordpolen haben unsere Truppen die Wkra überschritten (nördlicher Nebenfluß des unteren Bug, bei Nowo Georgiewsk mündend) und gehen auf Razionsz vor (90 Kilometer nordwestlich Warschau); ein weiteres Vorrücken auf Blonsk (25 Km.) und Nowo Georgiewsk (50 Km. von Razionsz) in Verbindung mit den Operationen der ostpreussischen Armee würde auch das russische Zentrum zum Rückzug aus seinen jetzigen Stellungen zwingen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“: Berlin den 13. Februar.

### Großes Hauptquartier, 13. Februar:

**Westlicher Kriegsschauplatz:** An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten. In unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen. Die Zahl der bei den gestern südlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 4 Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste bei diesem Gefechte an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen. Nördlich Massiges und nordwestlich St. Menehould wurden im Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen. Am Sudelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber müheles abgewiesen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Unsere Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind uns Widerstand zu leisten versuchte, wurde dieser schnell gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Wkra und gehen in Richtung Razionsz vor. Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts besonderes zu melden.

### Oberste Heeresleitung.

Einem weiteren Beweis, daß es nicht die allgemeine Wehrpflicht sein kann, die den deutschen Militarismus so verdammenwert mache, liefere der Feldmarschall Lord Roberts und andere hervorragende englische Militärs, die unter dem Einbrude der unzulänglichen Kriegsbereitschaft Englands, auch die ausnahmslose militärische Dienstpflicht für England anstrebten. All das bisher Gesagte beziehe sich nur auf den Militarismus zu Lande; denn es sei doch kaum möglich, daß Deutschlands Feinde auch den Militarismus zur See meinten, denn sonst müßte sich ihr Verdammungsurteil auch auf die englische Flotte beziehen, die seit Menschengedenken die Meere beherrsche. Neben dem Militarismus zu Lande, müßte es dann auch einen solchen zur See geben, und England würde jedenfalls im höchsten Maße entrüstet sein, daß sein Flottenmilitarismus etwas sei, was hin-

weggesetzt werden müsse. Im übrigen überrage die Stärke des deutschen Heeres diejenige der anderen Staaten noch lange nicht in demselben Maße, wie es bei der englischen Flotte den anderen Flotten gegenüber der Fall sei. Aber ebenso wie England die Notwendigkeit seiner übermächtigen Flotte durch seine Kolonien begründen kann, so könnte auch Deutschland die Notwendigkeit seines starken Heeres durch das Vorhandensein seiner beiden mächtigen Gegner im Osten und Westen begründen.“

So zeigt denn eine genauere Untersuchung des „deutschen Militarismus“, daß es nicht ein schreckliches Ungeheuer ist, das angeblich unter allen Völkern umherwandelt, suchend, wen es verschlingen könne, sondern daß in ihm Elemente nationaler Kraft stecken, die andere Völker auch zu gewinnen streben sollten.

## Die Kämpfe im Westen.

### Eine scharfe Kritik des französischen Wochenberichts.

Oberst Habicht schreibt in der „Neuen Züricher Zeitung“: „Der französische Gesamtbericht gefällt sich in epischer Breite, zieht man aber das militärische Fazit aus all diesen vielen Worten, so bleibt nicht viel anderes übrig als Geschützkampf und wieder Geschützkampf, Schollenkrieg und wieder Schollenkrieg. Trotzdem ist die behagliche Breite des Rapportes leicht zu begreifen und einfach zu erklären. Der Franzose will den Berichten seiner Regierung etwas zu entnehmen haben; er ist nicht zufrieden mit einigen wenigen Sätzen, darum muß man ihm etwas bieten. Sind keine großen Taten vorhanden, so müssen eben Worte aushalfen. Worte geschickt gewählt und geschickt aneinander gereiht, das hat keiner besser gemußt und verstanden als Napoleon. Warum soll man nicht von einem Meister lernen? Weiter führt der Kritiker noch aus, daß aus dem Bericht immerhin hervorgehe, daß die deutsche Stellung an der Yser gegen das Meer zu jedenfalls infolge der georgartigen Anlage eine schwere Bedrohung für die Franzosen bilde.“

### Schwere englische Verluste.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Die Mittwoch ausgegebenen Verlustlisten weisen nach, daß das Regiment Sherwood-Forsters ganz aufgerieben wurde und allein 550 Vermisste zählt. Auch das Regiment South-Lancashire hat 520 Vermisste.

### Ein englisches Flugzeug

versuchte in der Nähe von Brüssel ein deutsches Militärlager zu bombardieren. Durch einen Treffer eines deutschen Flugzeuges stürzte es zu Boden. Beide Insassen fanden den Tod.

### Ein französischer Flieger wirft auf Wiltzingen Bomben.

#### Verletzung der holländischen Neutralität.

Am Donnerstag früh gegen 10 Uhr überflog Wiltzingen ein zweidecker unbekannter Nationalität. Er überflog den Hafen und warf zwei Bomben ab, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Die Bomben fielen in unmittelbarer Nähe des deutschen Dampfers „Main“ vom Norddeutschen Lloyd nieder, der im Wiltzinger Hafen liegt. Es sind keine Personen verletzt worden. Das Flugzeug verschwand in südöstlicher Richtung; es flog sehr hoch.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß das Flugzeug, das über dem Wiltzinger Hafen Bomben abgeworfen hat, wahrscheinlich französischer Herkunft sei.

### Die Kämpfe zur See.

#### Einem deutschen Unterseeboot entronnen.

Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“, der Donnerstag früh von Java in Sumatra ankam, erzählte, daß er am Mittwoch zwischen dem Maasleuchtschiff und Schouwerbank von einem deutschen Tauchboot beschossen wurde. Geschosse drangen durch den Schornstein, den Kompaß und die Schiffsboote ein. Das Tauchboot versuchte das Schiff zu torpedieren, aber „Laertes“ entkam durch ein schnelles Manöver und durch die Entwicklung der größten Geschwindigkeit.

Amsterdamer Blätter melden aus Amuiden: Der Kapitän des englischen Dampfers „Laertes“ berichtet weiter, daß das Unterseeboot, ehe es den Angriff eröffnete, ihm signalisiert habe, daß er anhalten solle. Der Kapitän habe dieses Signal nicht befolgt. Der Dampfer habe keine Flagge geführt. Beim ersten Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flagge gehißt, wie er erklärte, zum Schutze vieler auf dem Schiffe befindlicher Neutraler, nämlich Negers und Chinesen. Man sieht, daß die englischen Kapitäne sich streng an die Order der englischen Admiralität halten, die eigene Flagge zu verleugnen und sich unter die eines neutralen Staates zu flüchten. Hätte aber nicht in diesem Falle die Hülfe der chinesischen oder etwa der von — Haiti nähergelegen?

#### Norwegischer Dampfer durch eine Mine gesunken.

Englische Fischdampfer landeten am Mittwoch in Grimsby den Kapitän und dreizehn Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Frigger“ aus Brevil, der am 8. Februar in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Mannschaft bestieg die Rettungsboote und wurde nach längerer Zeit von den englischen Fischern gerettet.

#### Bier von Hundert Verluste.

Im Gegenlag zu den von englischer Seite veröffentlichten Schiffsverlusten wird in Hamburger

Reederkreuzer, der „Voss. Ztg.“ zufolge, der Verlust der englischen Flotte auf vier vom Hundert geschätzt. Man könne aber annehmen, daß er noch größer ist, da gewiß ein Teil der Einbußen noch nicht bekannt geworden sei.

### Asquith droht.

Im englischen Unterhause teilte Premierminister Asquith mit, die Regierung erwäge den Plan, angesichts der flagranten Verletzung der Kriegsgebühren durch den Feind, strengere Maßregeln gegen den deutschen Handel zu ergreifen. Er hoffe, bald mitteilen zu können, worin jene Maßregeln bestehen werden.

### Aufhebung der griechischen Regierung zur deutschen Blockade-Erklärung.

Als erste auswärtige Macht äußerte sich die griechische auf die deutsche Note, durch die die englischen und nordfranzösischen Gewässer als Kriegsschauplatz erklärt werden. Die griechische Regierung dankt für die Mitteilung der deutschen Regierung und drückt die Hoffnung aus, daß England nicht zu dem Mittel der Verwendung neutraler Flaggen greifen werde. — Nach dem Mißbrauch der neutralen Flagge durch die „Lusitania“ und dem „Laertes“ dürfte diese Hoffnung auf Englands Unfähigkeit ganz und gar unbegründet sein!

### Nach Italien protestiert nicht.

Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockade-Erklärung nicht protestieren.

Nach einer Meldung aus Genf soll Frankreich enttäuscht sein, daß Italien gegen die deutsche Blockade-Erklärung nicht protestieren werde.

### Kein Protest der Union, nur Noten.

Amerika wird, wie aus Washington verlautet, weder gegen die englische Benutzung neutraler Flaggen noch gegen die deutsche Erklärung Widerspruch erheben, da man diese für eine ähnliche Ankündigung hält, wie die britische Erklärung der Nordsee zum Kriegsgebiet.

Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Entwürfe der Noten an England und Deutschland, welche auf das Hissen der amerikanischen Flagge und die deutsche Haltung gegenüber neutralen Schiffen Bezug haben, vor ihrer Hingabe noch einer Prüfung unterzogen. Man glaubt, daß keine der beiden Noten so redigiert ist, daß sie eine Klage über Verletzung des Völkerrechts enthielte.

Die „Times“ meldet aus Washington vom 9. Februar: Die Kommentare der Presse im mittleren Westen und im Süden über die deutsche Ankündigung des Kriegesgebietes sind viel maßvoller als die im Norden. Namentlich in Chicago und St. Louis enthalten sich die Blätter einer Kritik. Man fürchtet nur, daß die Vereinigten Staaten gegen ihren Willen in die europäischen Verwicklungen hineingezogen werden könnten.

Eine weitere Neutermeldung besagt: Man erwartet, daß die Noten der Vereinigten Staaten an England und Deutschland am Sonnabend veröffentlicht werden. Es heißt, die Note an England werde sich auf die englische Erklärung über den Gebrauch der neutralen Flagge stützen, die an Deutschland sei in freundschaftlichem Ton gehalten. Das Staatsdepartement glaubt, daß der Fall des Dampfers „Wilhelmmina“ (ein mit Lebensmitteln aus Amerika getommener, für Deutschland bestimmter Dampfer, dessen Ladung in Falmouth beschlagnahmt wurde) vor ein Preisgericht gebracht werden müsse, da der deutsche Beschluß über die Beschlagnahme der Kornvorräte die Anhaltung des Schiffes rechtfertige.

### Die Holländer sichern sich gegen Mißbrauch ihrer Flagge.

Die niederländischen Schiffsfahrts-Gesellschaften haben infolge der deutschen Kriegsgebietserklärung beschlossen, ihre Schiffe besonders kenntlich zu machen. An beiden Seiten der Schiffe soll in großen Buchstaben der Name stehen. An Deck werden große Holztafeln den Namen des Schiffes und den Heimort zeigen. Der Rotterdamer Lloyd läßt um seine Schiffe ein breites Band in den Nationalfarben malen.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Ein amtlicher russischer Bericht.

In dem Mittwoch Abend veröffentlichten russischen amtlichen Bericht heißt es nach einer Meldung des „Lotalanz“ aus Kopenhagen: Nachdem die Deutschen in Ostpreußen die Zusammenziehung großer Truppenmassen beendet hatten, begannen sie eine Offensivbewegung besonders in Richtung Wilkowitz-Lyd. Im Zentrum der deutschen Front wurde die Ankunft neuer Truppenabteilungen festgestellt. Indem unsere Truppen dem Feind erfolgreich Widerstand leisten, ziehen sie sich von der Linde bei den Masurischen Seen auf unsere Grenze zurück.

### In Erwartung einer Entscheidungsschlacht in Polen.

Die Pariser Blätter stellen bei Besprechung der Kriegslage fest, daß das ganze Interesse augenblicklich auf die Entscheidung in Polen gerichtet sei. Der „Matin“ schreibt, wenn die Russen auch wider Erwarten die Schlacht verlieren sollten, würde das Endergebnis des Krieges dadurch in keiner Weise berührt. (?) „Excellior“ bereitet keine Leser darauf vor, daß das Ringen in Polen vielleicht lange dauern und an einzelnen Punkten eine für Russland ungünstige Wendung nehmen könne. Das Blatt versichert aber, das russische Oberkommando verdiene volles Vertrauen.

Die Militärkritiker der Petersburger Presse betrachten die durch die neue deutsche Offensive geschaffene Lage durchaus ernst und nicht in so optimistischer Weise. So schreibt der „Ruskoje Slowo“: „Es kann angesichts der gewaltigen Vorbereitungen des Feindes kaum noch daran gewweifelt werden, daß Herr von Hindenburg bereits jetzt eine Entscheidung zu erzwingen beabsichtigt und nicht erst im Frühjahr, wie man bisher allgemein annahm. Die Gründe, die ihn dazu bewegen haben, sind vielleicht nicht nur militärischer Natur, Deutschland hat ebenso großes Interesse an einer schnellen Beendigung des Krieges wie seine Gegner, vielleicht sogar noch größeres. Dazu kommt, daß die strategische Lage des deutschen Heeres auf beiden Kriegsschauplätzen nicht ungünstig genannt werden kann. Warum also sollen die Deutschen bis zum Frühjahr warten, wenn sie sich bereits jetzt stark genug fühlen?“ — Die „Nowoje Wremja“ zeigt ihr unerschütterliches Vertrauen auf die Stärke der russi-

schon Verteidigungsstellungen. — Die Zeitung „Rietich“ sagt, daß das perfekte Eisenbahnetz und die vollkommene Organisation des Automobilendienstes für die Deutschen immer wieder große Vorteile zum Verschleßen ihrer Armees bedeuten.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ schreibt aus Kopenhagen: Die russischen offiziellen Meldungen lauten sowohl an den Polen als auch an die Karpathen betreffenden Stellen sehr gedrückt. Über Polen wird gelagt, daß die Deutschen am linken Weichselufer große Artilleriemassen von ausgezeichneter Qualität zusammenziehen und das Feuer von empfindlich fühlbarer Wirkung fort-dauern. Weiter wird gemeldet, daß die Deutschen mit dem Einsatz unerschöpflich erscheinender Kräfte Angriffe unternehmen, wobei außerordentlich hartnäckig gekämpft wird.

### Die zweite russische Verteidigungslinie.

Der Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ an der russischen Grenze erhält von einem verlässlichen Gewährsmann folgende Mitteilungen: Die russische Seereschiffahrt hat Tausende von Arbeitern angeworben, um die Ausgestaltung der sogenannten zweiten Verteidigungslinie herbeizuführen. Besonders die Festungen Kowno und Brest-Litowsk sowie Zwangorod werden durch Tag und Nacht fortwährende Arbeiten verstärkt. Kowno und Brest-Litowsk sind im Umkreis von 75 englischen Meilen gesperrt worden. Bei Brest-Litowsk sind die Überschwemmungsanlagen ange-stellt worden, die ganze Teile des vorgelagerten unter Wasser setzen sollen. In der Bevölkerung ist man über die neuen Maßnahmen der Seereschiffahrt im höchsten Grade beunruhigt, denn man nimmt allgemein an, daß der Rückzug der russischen Armee nicht mehr lange auf sich warten lassen könne.

### Die Befreiung der Bukowina.

„Dailly Telegraph“ meldet aus Czernowitz: Die Russen werden auf dem Rückzuge in der Bukowina von dem Feuer der österreichisch-ungarischen Truppen hart bedrängt. Sie hoffen jedoch, Czernowitz halten zu können. — Nach weiterer Meldung sind der Landeschef und mehrere Unter bereits in die südlichen Teile der Bukowina zurückgezogen.

### Die türkische Presse über die Expedition gegen Ägypten.

Die türkischen Blätter beschreiben die ersten Operationen am Suezkanal und legen großen Optimismus hinsichtlich der Sicherheit des Erfolges an den Tag, indem sie die Schwierigkeiten herabzusehen, die sich den Engländern bei der Verteidigung Ägyptens einerseits gegen die türkische Armee und andererseits gegen die Streitkräfte der Senussi und gegen die eingeborene Bevölkerung entgegenstellen, die sich bei den ersten entscheidenden Erfolgen der türkischen Armee gegen die englische Herrschaft erheben würde.

### Gesetz in Deutsch-Südwestafrika.

Das Reutersche Büro meldet aus Swakopmund vom 9. Februar: Eine vorgehobene Abteilung der Uniontruppen stieg am 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung Nondas etwa 24 Kilometer östlich von Swakopmund an der Bahn nach Windhuk auf eine feindliche Abteilung, die gegen den Vorposten die Offensivgriffe unternommen und bereits zwei Mann der Uniontruppen getötet hatte. Der Feind wurde überläßt, zog sich zurück und hinterließ einen Gefangenen (1).

### Eine phantastische Geschichte über den Burenoberst Maritz.

Das Reutersche Büro meldet aus Pretoria vom 10. d. Mts., daß Oberst Maritz angeblich von den Deutschen hingerichtet worden sei. Hierüber schreibt das Blatt „Pretoria News“: Als Oberst Maritz unlängst eine Besprechung mit Offizieren des südafrikanischen Heeres wegen seiner Übergabe hatte, fragte er, ob man ihm das Leben zusichere. Er erhielt die Antwort, daß man ihm keine Bedingungen gewähren könne. Die Regierung müsse sich Freiheit vorbehalten. Maritz versetzte hierauf das Lager der Regierungstruppen. Er sollte nach der Ermachung nicht nur sich ergeben, sondern auch deutsches Geschütz ausliefern. Der weitere Bericht der „Pretoria News“ gibt einen neuen Einblick in die Ereignisse des Gefechtes bei Katamas. Das Blatt sagt, daß wahrscheinlich Maritz die Deutschen nach Katamas brachte, als sein Verrat entdeckt wurde. Die Folge war, daß die Deutschen den Angriff auf die Stadt eröffneten. Der Angriff wurde abgelehnt, während das deutsche Geschütz infolge eines zweiten Verrates von Maritz nur mit Mühe gerettet wurde. Der Feind mußte mit schweren Verlusten abziehen. Die Deutschen nahmen Maritz sofort in Haft und haben ihn wahrscheinlich ohne besondere Prozessform erschossen.

Was an dieser phantastischen Geschichte Wahres ist, läßt sich von hier aus nicht nachprüfen. Die Neutermeldungen aus Südafrika zeichnen sich besonders durch ganz besondere Unglaubwürdigkeit aus.

### Der Kaiser bei der 9. Armee.

(Eigener Bericht.)

Podg, 9. Februar.

Einen demütigen Tag hat Podg hinter sich; Kaiser Wilhelm weihte beim Besuche der 9. Armee auch in den Mauern unserer Stadt. Der kaiserliche Sonderzug hielt auf dem Warschauer Bahnhof, von dort begab sich der Monarch mit seinem Gefolge in Kraftwagen über Zgierz, Głowno nach Kompiwno, wo zahlreiche Abordnungen der verschiedenen Regimenter aufgestellt waren. Stürmisch begrüßten die Truppen den allerhöchsten Kriegsherrn, der an verschiedene Offiziere und Mannschaften halboffene Worte richtete. Dann trat der Kaiser in die Mitte der Aufstellung und hielt etwa folgende Ansprache:

Kameraden! Ich spreche euch und allen den Truppen, die ihr hier vertreten sollt, meinen kaiserlichen Dank aus und meine unbegrenzte Anerkennung für euer braves Verhalten und eure großartigen Leistungen. Große Anforderungen habe ich an die Armee stellen müssen. Meinen Erwartungen habt ihr voll entsprochen durch eure Tapferkeit und eure Ausdauer. Stets gegen eine Übermacht von Feinden kämpfend — gerade wie eure Vorfahren zur Zeit Friedrichs des Großen —, habt ihr einem jähen, widerstandsähigen Gegner in heftigen Kämpfen gezeigt, was deutscher Heldennut und deutsche Manneszucht vermögen. Euch danke ich und das Vaterland, daß der deutsche Osten gesichert ist. Aber noch ist nicht alle Arbeit getan, noch heißt es aushalten, den Feind zu Boden werfen, bis wir zu einem ehrenvollen Frieden gelangen. Dazu aber brauchen wir die Hilfe unseres großen Alltätigen droben im Himmel. Nur mit einem frommen,

gläubigen Heer ist der große Gott. Euren Vätern und Vorfahren, die vor hundert Jahren und später unter Kaiser Wilhelm dem Großen voll Vertrauen auf die Hilfe ihres Gottes in den Kampf zogen, hat der Allmächtige den Sieg versprochen. Er wird auch mit euch sein und mit euren Waffen!

Namens seiner Armee dankte Generaloberst von Madensen dem Kaiser für die Gnade des Beschlusses und die Anerkennung. Die 9. Armee sei stolz darauf, daß sie Grotes zu Ruhm und Ehre des Vaterlandes vollbringen hat, und dafür die hohe Anerkennung des allerhöchsten Kriegsherrn erringen darf. Sie wisse, daß von ihr noch schwere Aufgaben gefordert würden, aber sie gelobe auch, daß sie diese Aufgaben, bis zum letzten Manne kämpfend, erfüllen wird. Mit stürmischer Begeisterung wurde das Hurra auf den geliebten Kaiser von den Truppen aufgenommen.

Auch bei Podg begrüßte der Kaiser Abordnungen vieler Regimenter. In dem Park eines Schlosses, das wohl in alten Zeiten manchen kriegerischen Austritt gesehen hat, wurde Feldgottesdienst abgehalten. Der Altar, von Fahnen und Standarten umflutet, war unter den hohen, bereiften Bäumen des Parks aufgestellt. Die Abordnungen möglichst vieler Truppenteile umgaben ihn. Über dem Park freiste ein deutscher Flieger, um einen etwa überraschenden Vorstoß des Feindes rechtzeitig melden zu können. Kanonen und Maschinengewehre boten eine weitere Sicherung. Der Predigt des Feldpredigers Willigmann lag der Spruch zugrunde: „Hoffe werden zum Streik-tage bereitet; aber der Sieg kommt vom Herrn.“ Es war wohl eine der besten Predigten, die im Felde gehalten werden. Nach der Predigt hielt der Kaiser eine ernste, pathetische Ansprache an die Truppen. Bei den Worten: „Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich den Frieden mit den Spitzen eurer Bajonette diktiert habe“, erhob er den Feld-marschallstab, und ein Hurrah, wie es sicherlich dieser Part noch nie gehört hat, gab die Zustimmung von Tausenden tapferer Krieger. Auch die Antwort des Generalobersten von Madensen löste donnernde Hurras aus. Nachdem der Kaiser die Parade abgenommen, begab er sich mit der Umgebung zu einem Imbiß in das Schloß. Abends gab der Kaiser in Podg im Speisewagen seines Juges ein Essen, zu welchem er Herren des Armeestabes des Gouvernements Podg geladen hatte. Am 9 Uhr 20 Minuten zogen sich die Gäste zurück. Während hatte bei der Verabschiedung der Kaiser zu Generaloberst von Madensen geäußert, er sei überzeugt, daß dieses der einzige Rückzug der 9. Armee sein werde.

Unter den Truppen herrscht große Freude über den Besuch und das reiche — wir dürfen hinzufügen: verdiente — Lob des allerhöchsten Kriegsherrn.

### Politische Tageschau.

#### Die Polen und der Etat.

Die polnische Landtagsfraktion beschloß in ihrer Sitzung am Montag, alle die Polen betreffenden Posten des Staatshaushaltsplans in der Budgetkommission durch die Abgeordneten Dr. Seyda und von Trompeczynski zur Sprache zu bringen. In der zweiten Lesung, die am Montag stattfand, werden die Polen das Wort nicht ergreifen, dagegen über alle Polenpositionen Einzelabstimmung beantragen und selbst dagegen stimmen. In der dritten Lesung wird die polnische Fraktion gegen den ganzen Etat stimmen und dies durch eine entsprechende ausführliche Erklärung begründen.

#### Gesetz über Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

Ein Gesetzentwurf, den der Kaiser in einem Gnadenersatz zu seinem Geburtstage angekündigt hat, ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Neben dem Erlass über die Begnadigung verurteilter Krieger, hat der Kaiser zu seinem Geburtstage verfügt: „daß die Gerichte noch nicht eingeleitete Untersuchungen gegen Teilnehmer in gegenwärtigen Kriege niederzuschlagen haben.“ Dieser zweite Erlass des Kaisers schloß: „Wegen Niedererschlagung bereits gerichtliche eingeleiteter Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich der Vorlegung eines Gesetzentwurfes entgegenstehen.“ Der hierdurch zugesagte Gesetzentwurf für Preußen bestimmt nunmehr dementsprechendes. Und zwar tritt das Gesetz mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

#### Die hohen Schweinepreise.

Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915, durch die den Städten von über 5000 Einwohnerzahl außerlegt wurde, sich einen der Bevölkerungszahl entsprechenden Vorrat an Fleischdauerware anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einbauen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Aus diesem Grunde hat die Zentraleinkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem deutschen Städteverband den Versuch gemacht, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauerware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Ein aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentraleinkaufsgesellschaft zusammengesetzter Preisausschuß soll die Preise festsetzen, zu denen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird. Der Ausschuß beginnt seine Tätigkeit Anfang nächster Woche. Die Stadt- und Gemeindevewaltungen und sonstige Interessen werden auch tun, mit ihren Einkäufen solange zurückhalten, bis die Zentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

#### Bierpreiserhöhung.

Vom 17. Februar ab tritt wegen der steigenden Verteuerung der Herstellung eine Preiserhöhung von 2 Pfennig für das Liter Bier ein.

#### Kämpfe der Italiener in Libyen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Oberst Gianinazzi telegraphierte aus Bungeim,

daß am 8. Februar in früher Morgenstunden eine feindliche Streitmacht, die auf mehr als tausend Bewaffnete und ungefähre 90 Reiter und Requiräre geschätzt wurde, ihn angriff, als die Kamele seiner Kolonne ohne Bürde unter Bewachung von 300 Infanteristen weideten. Der Angriff fand eine Stunde von Bungeim entfernt statt. Während diese Eskorte von dreihundert Mann mit dem Feind in Berührung blieb, sandte Gianinazzi alsbald zur Verstärkung einige Abteilungen erzhärrischer und libyscher Truppen mit einer Artillerieabteilung, die von Oberst Billia befehligt wurde. Der Kampf dauerte mit äußerster Heftigkeit bis zum Abend an. Der Feind wurde endlich mit sehr schweren Verlusten auf viele Kilometer von Bungeim zurückgeworfen. Die Nacht machte eine weitere Verfolgung unmöglich. Die Italiener verloren an Offizieren drei Tote und einen Verwundeten. Die erzhärrischen und libyschen Truppen hatten 29 Tote und 50 Verwundete. Die Haltung der Offiziere und Mannschaften war glänzend.

### Die neuen Beratungen der skandinavischen Regierung.

Nach „Svenska Dagbladet“ wird in nächster Zeit die Besprechung der Regierung der drei nordischen Mächte über die Lage zur See in Stockholm stattfinden. — Nach Meldung aus Kopenhagen ist nun endgültig bestimmt, daß eine Beratung von Vertretern der Kriegsmarinen der drei nordischen Staaten über die Gefahren der treibenden Minen demnächst in Kristiania abgehalten werden soll.

### Die russische Duma in Kriegsüberschwang.

Der Präsident der Budgetkommission der Duma erklärte: Wie groß die Summe der Kriegsausgaben auch sei, sie würde dem Lande keine Furcht verursachen, das alle Opfer auf sich nehmen werde um den endlichen Triumph zu sichern. Der Staatskontrolleur erklärte, die Regierung habe am 1./14. Januar die Kriegskosten auf 3020 Millionen Rubel geschätzt. Die täglichen Kriegsausgaben Russlands beliefen sich auf 14 Millionen. Dank der vom Finanzministerium getroffenen Maßnahmen sei die russische Industrie vom Kriege nicht stark mitgenommen worden; auch der Handel habe nur eine kurze Störung erlitten. Das Mitglied der Rechten Marloff sagte, er schlage vor, alle deutschen Kolonisten aus Russland zu verjagen und aus ihren Gütern Hilfspensons für die Familien der Kriegsteilnehmer zu bilden. Purischewitsch sprach sich in ähnlicher Weise aus. Seine Partei werde, obwohl sie zur Opposition gehöre, für das Budget stimmen. — Die Reichsduma und der Reichsrat haben das Budget angenommen.

### Rumäniens Stellung.

Der Petersburger „Kurier“ will wissen, Sazonow habe aus Bukarest die Meldung erhalten, Rumänien sei weit davon entfernt, gegen Österreich-Ungarn feindliche Absichten zu hegen.

### Griechenland hält auf Neutralität.

Wie die „Südwestafrikanische Korrespondenz“ aus Bukarest erfährt, hat nach einer Athener Meldung der türkische Gesandte die griechische Regierung in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht, daß die Duldung französischer Transporte über Saloniki mit den Bedingungen der Neutralität nicht in Einklang zu bringen sei. Es verlautet, die griechische Regierung werde die Ausladung weiterer Transporte für Serbien über Saloniki nicht dulden.

### China am Vorabend erster Ereignisse.

Nach Ansicht aller unterrichteten Kreise steht China am Vorabend sehr erster Ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über die japanischen Forderungen ist im Wachsen. In den verschiedensten größten Städten wurden stürmische Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung Quankitais befindet sich in schwieriger Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, so bricht zweifellos in ganz Nordchina eine Revolution aus. Weist sie die Forderungen ab, so erhalten die aufrührerischen Elemente in Südjapan von neuem japanische Gelder und erregen wieder schwere Unruhen, wenn nicht gar Japan selbst zu Gewaltmaßregeln übergeht. Die Bewachung Quankitais ist noch strenger geworden, da man Anschläge auf das Leben des Diktators befürchtet. — „Nowoje Wremja“ meldet aus Tokio, daß Japan Schantung und Tjingtau zum japanischen Protektorat erklärt hat.

### Verstärkung der japanischen Flotte.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: In der nächsten Zeit werden zwei neue große Kreuzer der japanischen Flotte fertig. Sie werden „Charuma“ und „Kirishima“ heißen. Im Frühjahr sollen noch zehn mittelgroße Zerstörer dazukommen. Die neuen Schiffe werden in Japan aus japanischem Material gebaut.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1915.

— Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist ernstlich erkrankt. Er hat sich auf einige Zeit zu seiner Erholung nach Garmisch begeben.





Am 24. Januar fand im Osten den Tod fürs Vaterland im Feldlazarett unser lieber Sohn und Bruder

### Ernst Gehrman,

Kriegsfreiwilliger im Pionier-Bataillon Nr. 17, im Alter von 19 Jahren.

Thorn den 12. Februar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Otto Gehrman und Frau Wilhelmine, nebst Kindern.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Am 9. Februar 1915 entschlief nach längerem Leiden zu Königsberg i. Pr. der

königl. Hauptmann und Kompagniechef

### Herr Doebel.

Das Offizierkorps betrauert tief das Hinscheiden dieses vorzüglichen Offiziers und treu bewährten Kameraden und wird sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Zugleich im Namen des Offizierkorps des im Felde stehenden 9. westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176.

Thorn den 12. Februar 1915.

Ersatzbataillon Nr. 176.



Am 2. Februar fand den Heldentod bei den Kämpfen in Russland mein unvergesslicher guter Mann, unser guter Sohn, Schwiegerjohn, Bruder und Schwager, nach einer kurzen glücklichen Ehe von 4 Jahren im blühenden Alter von 27 Jahren, der Reservist

### Emil Gudopp,

1. Pionierbataillon Nr. 17.

Dieses zeigt tiefbetäubt an die trauernde Witwe

Ottile Gudopp.

Gramsch, 12. Februar 1915.

Wenn Liebe hätte Wunder tun, Und Tränen Lote wecken, So würde dich, geliebter Mann, Nicht fähige Erde deden.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Für die so überaus herzliche Teilnahme und die üppige Blumenspende anlässlich des Hinscheidens unserer geliebten Tochter

### Margarete

sagen wir hiermit innigen Dank.

Thorn, 13. Februar 1915

Namens der schmerzgefüllten Hinterbliebenen:

H. Steebert, Postsekretär.

### Ein Steindrucker

wird sofort gesucht. Meldungen unter Vorlegung von Zeugnissen usw. bei dem städtischen Vermessungsamt, Rathaus, Zimmer 44.

Thorn den 13. Februar 1915.

Der Magistrat.

### Arbeiter-Wohnung.

Im Schutzbezirk Oker der Kammerforst Thorn ist eine Waldbauarbeiter-Wohnung mit ca. 4 Morgen Land von sofort zu verpachten.

Bewerber können sich schriftlich oder persönlich auf Försterei Oker, Post Swierzynto melden.

Thorn den 11. Februar 1915.

Der Magistrat.

### Zwangsversteigerung.

Montag den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

werde ich

### ein Sopha

Effentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern. Versteigerung der Käufer: Fischerstr. und Schmiedbergstraße.

Thorn den 13. Februar 1915.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

### Freundl. 3-Zimmerwohnung

mit Balkon und Badewanne von sofort zu vermieten.

Bantstraße 6.

### Bekanntmachung.

Dreher, Maschinenbauer, Kesselschmiede, Klempner, Blech- und Winkelschmiede, Schiffszimmerleute, Kupferschmiede, Formner, Torpedoschlosser, Schiffsbauer, Sattler, Mechanikergehilfen, Elektromonteur, Stenmer, Werkzeugmacher, Press- und Hammerschmiede, Metzger, Maschinenarbeiter, (Dreher, Hobler, Stoßer, Fräser, Locher, Schraubenschneider, Press- und Hammerführer), Kernmacher, Schlosser, unter Tage beschäftigten Bergarbeiter für Gang-Grzbergbau, Schmeltzer, Schmiede und unter Tage beschäftigte Bergarbeiter für Steinkohlenbergbau, die nicht bei Firmen beschäftigt sind, welche mit Lieferungen für die See- oder Marineverwaltung beauftragt sind und freiwillig Beschäftigung für die Militärverwaltung aufnehmen wollen, können sich zwecks Vornotierung umgehend beim Bezirkskommando Thorn, Waderstr. 11, Zimmer 37, melden.

Die beim Bezirkskommando bereits vornotierten Metallarbeiter brauchen sich hierauf hin nicht nochmals zu melden.

Die Einberufung erfolgt später durch das Bezirkskommando. Ueber die Höhe des Lohnes können keine Angaben gemacht werden, jedoch wird derselbe ein den Facharbeitern angemessener sein. Thorn den 12. Februar 1915.

### Königliches Bezirkskommando.

### Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen gewährt zum Erwerb von Anteilscheinen der westpreussischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5.— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10.— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von 5.— Mk.

250.— Mk.

500.— Mk.

und von 10.— Mk.

bei 4 Prozent Kriegsterblichkeit sichern. Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5.— Mk. beträgt, werden in unserer Sparkasse ausgegeben.

Thorn den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

### 43. Herdbuchauktion am Freitag den 26. Februar in Neuteich Wpr., weibliche Tiere und 50—60 Bullen.

Beginn der Auktion am Freitag den 26. Februar, vormittags 11 1/2 Uhr. Verzeichnisse kostenlos vom 10. Februar ab von der Geschäftsstelle der westpr. Herdbuchgesellschaft, Danzig, Gr. Gerbergasse 12.

### Ausverkauf.

Das zur Martha Gembarski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus garnierten

Damen- und Kinderhüten, Bändern, Blumen und Fantasies, Straußenfedern, Zillen, Borten und Strohstoffen,

wird zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

M. Kopczynski, Konkursverwalter.

Wir haben den Flaschen-Verkauf der bekannten deutschen Cognat-Marke

### Urbach uralt

sowie deren Feldpost-Sendungen à 1/2 Pfd. übernommen. Der Verkauf findet gegen Ausweis der königl. Kommandantur in unserem Kontor statt.

Sultan & Co., Breitstraße.

### Friseurgehilfe

kann bei hohem Lohn sofort oder später eintreten. Schuhmacherstraße 24.

Schlosser, Dreher, Stellmacher, Tischler

steht sofort ein bei hohem Lohn

E. Drewitz, G. M. b. S., Maschinenfabrik.

Einem tüchtigen Schmiedegehilfen

sucht von sofort Adolf Eichstädt, Gerechestr. 23.

Sicheren Rutscher

sucht Baumaterialien- und Kohlenhandelsgehilfen mit beschränkter Haftung, Mellentstraße 8

### Arbeitsburische,

welcher sich als Packer ausbilden will, bei 15 Mark Wochenlohn gesucht.

Oskar Klammer, Fahrradhandlung.

### 2 Lehrlinge

können sich melden. Hugo Clauss, Drogeriehandlung.

Ich suche für mein Automobil- und Fahrradgeschäft einen Lehrling mit guter Schulbildung.

W. Katalias, Thorn, Neustädtischer Markt 24.

### Malerlehrlinge

und einen Arbeitsburischen verlangt Otto Zakzowski, Schuhmacherstr. 12, 2.

### Zwei Tapezierer-Lehrlinge

verlangt

P. Trautmann.

### Empfehle

Zimmernädchen und Mädchen für alles zu jeder Zeit.

Laura Mroczkowska, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernitsstr. 24.



Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Thorn,

Hauptsammlerstelle: Kreisparafise Thorn,

sind weiter nachstehend aufgeführte Beiträge und Liebesgaben eingegangen:

Lehrer Gustav-Wiesenburg 10, Sammlung der Schule Gramsch 20, Sammlung der Schule Gramsch 20,55, Gutsbecker Klug in Enstrobe 100, Schüler Treitel-Siemau, Sammelbüchse 10,90, Schule in Stewken, Sammelbüchse 24,98, gesammelt durch Pfarrer Suwinaki in Donyzn 104, Sammlung der Schule Enstrobe 25,10, Frau Rittergutsbesitzer Tilt-Rüdigsheim 25, Wegeband der Oberthorner Stadtniederung 15, Kirchenkollekte Luben 14, Sanitätsrat Dr. Horst-Podgorz 50, Gemeinde Sengtau 100, Oberamtman Weinshend-Birkenau 50, Frau Oberamtman Weinshend-Birkenau 25, Sammlung in der Gemeinde Balltau 42, Kreisverein Hermannsdorf 28, Frauenverein Gramsch 50, Fleischer Simon Niemens-Thorn-Moder 50, Landwehrverein Penjau 50 Mk.

An sonstigen Gaben sind eingegangen:

Schule Hohenhausen 17 Paar Strümpfe, 13 Paar Pulswärmer, Schule Kollbar 6 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Nebring-Neugrabia 5 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Schule Umtal 11 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, Schule Seinau 8 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Fülllinge, 1 Leibwärmer, Schule Guttan 20 Paar Strümpfe, Pfarrer Schönan-Rudal 12 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, katholische Schule Podgorz 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 4 Paar Anlewärmer, Pfarrer Bajedom-Gurste 105 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Schule Schwarzbruch 10 Paar Strümpfe, Schule Swierzynto 5 Paar Strümpfe, Schule Groß Bösendorf 12 Paar Strümpfe, Schule Stenken 10 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, Schule Blüchlich Papau 12 Paar Strümpfe, Schule Luben 7 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 2 Leibbinden, 4 Kopfwärmer, Schule Deutsch Rogau 6 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Schule Gramsch 14 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Rittergutsbesitzer v. Kries 24 Handtücher, Fräulein Bleck-Heimsoot 3 Kopfwärmer, 4 Oberwärmer, Pfarrer Schönan-Rudal 11 Paar Strümpfe, Schule Donyzn 7 Paar Strümpfe, 16 Paar Pulswärmer, 2 Kopfschüler, Schule Dorj-Rentischau 12 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer, Vaterländischer Frauenverein Gulinje 100 Handtücher, Schule Rentischau, Albau, 12 Paar Strümpfe, Schule Balltau 28 Paar Strümpfe, 4 Leibbinden, Schule Enstrobe 12 Paar Strümpfe, 2 Kopfwärmer, Schule Groß Nefau 21 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer, Schule Kompanie 14 Paar Strümpfe, Schmiedemeister Meyer-Seglein 1 Jerselatwurst, 50 Jgaren, Behler Schwann-Seglein 1 Jerselatwurst, 1 Brot, Albert Schmidt-Seglein 1 Jerselatwurst, 1 Blutwurst, Otto Drabheim-Seglein 1 Jerselatwurst, 1 Blutwurst, Für die Dreyen: Frauenverein Gramsch 50 Mk.

Weitere Spenden werden gern entgegengenommen. Sammelstellen: Thorn Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreisparafise; Gulinje, Städtische Sparkasse, Nebenstelle der Kreisparafise, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Gulinje, Danziger Privat-Artenbant, Zweigstelle Gulinje; Podgorz; Kämmerertasse und Annahmestelle der Kreisparafise.

Die für Ostpreußen bestimmten Gaben können unmittelbar an den Herrn Landeshaupmann v. Berg in Königsberg i. Pr. gesandt werden.

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz die zur Gewinnung von Geldmitteln eingeführten Sammelbüchsen abgeschafft, weil dieselben zu vielerlei Unzuträglichkeiten führten. Eine neue Einrichtung ist dafür getroffen worden, nämlich die

### „Kreuz-Pfennig“-Sammlung.

Bei dieser werden Marken zu 10, 5 und 2 Pfennig, dogenweise wie in Heftchen vertrieben und können in der verschiedensten Weise verwendet werden: Durch Aufkleben auf Rechnungen (ähnlich dem Kuttungstempel), als Verschlußmarke auf Briefen, auf Geldpostbriefen und -karten für das nicht zu zahlende Postporto, als geringer Zuschlag zu den in Gasthöfen, Geschäften, Schank- und Gastwirtschaften gemachten Zöhen, als Strafgeld bei Gebrauch eines Fremdwortes, wie „Adieu“, „Bardon“, sowie auf andere Art. Es gilt auch hier das Wort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“ Die Hauptsache bleibt der Absatz der Marken. Durch diese Sammelweise soll jedem Deutschen ohne Unterschied von Rang und Stand, Partei und Glauben Gelegenheit gegeben werden, die edlen Bestrebungen des Roten Kreuzes weiter zu unterstützen und die gewaltigen Nöte und Wunden, welche der Riesentampf schlägt, den unser Volk führt, lindern und heilen zu helfen.

Große Summen sind bereits gegeben, noch größere sind nötig, weil die Anforderungen sich immer mehr steigern, je länger der Krieg dauert. Noch haben lange nicht alle Deutschen an Opfer von irdischem Gut das geleistet, was sie leisten könnten und sollten! Wohlan, die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung gibt Gelegenheit dazu; sie muß eine „Wehrsteuer“ für jedermann im Volke werden für den heiligsten Krieg, den wir führen.

Der für die Provinz gewählte Bezirks-Ausschuß sowie das Kreis-Komitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreis Thorn bitten daher herzlich und dringend: „Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!“ Dieselben sind im Kreishause Thorn, Zimmer 1 und 5, sowie in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften erhältlich. „Einigkeit macht stark!“ „Viele wenig machen ein viel!“

Darum frisch und fröhlich an die Arbeit!

Das Kreis-Komitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreis Thorn.

### Fabrikarbeiter, Rutscher, Arbeitsburischen, Frauen

zum Flaschenputzen stellt ein

A. E. Pohl.

### Kräftiger Arbeitsburische

gesucht. Paul Brosius, Rathenstraße 3.

### Buchhalterin,

tüchtig und zuverlässig, keine Anfängerin, zum Eintritt von sofort oder später gesucht. Angebote schriftlich unter Nennung der Gehaltsansprüche.

Oskar Klammer, Fahrrad-Gröhandlung.

### Buchhalterin,

welche mit Kontor- und Kassenwesen gut vertraut ist, wird vom 1. März gesucht.

Angebote unter E. 230 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

### Junge Damen,

die Bug lernen wollen, können sich melden bei

Minna Mack Nachf., Baderstraße.

### Schülerinnen,

die die feine Damenschneiderei erlernen wollen, 1, 1, 1 und 3jährig, können sich melden bei

Marie Lustig, Damenschneidemeister Thorn-Moder, Graudenzerstraße 76.

### Stellengedinde

### Gebildete junge Dame

möchte sich gerne nach schriftlich beiläufigen. Best. Angeb. unter G. 232 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Berkauflerin,

in jeder Branche firm, sucht Stellung in Thorn, auch bei geringem Gehalt, da in Folge des Krieges stellenlos.

Angebote unter D. 229 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Junges geb. Mädchen

sucht Stellung als Kinderfräulein von sofort. Angebote unter B. 227 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Junges Mädchen,

das die Wirtschaft erlernen will, sucht Stellung in Thorn, auch ohne gegenwärtige Vergütung.

Angebote unter C. 228 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

### Gemeinschaft entschiedener

Christen innerh. der Landeskirche, Baderstraße 28.

Bersammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, Donnerstags, abends 8 1/2 Uhr Bibelstunden.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

### Gr. Jagdhund,

Braunfänger, entlaufen. Kaun, Bangegeschäft, Gulinje 49.

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Der Plan eines Neutralitätsbruchs gegen Holland.

Während das englische Auswärtige Amt sich über den Flaggenbruch mit den faden-scheinigen Beweisen auf englisches Recht hinwegsetzte, plante es wahrscheinlich einen neuen Völkerrechtsbruch. Der „Wiener Allg. Ztg.“ wird darüber aus Berlin folgendes gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen liegen ungewissliche Nachrichten vor über einen grandiosen Völkerrechtsbruch, den England in der letzten Zeit plant, um das militärische Übergewicht Deutschlands zu brechen. Nach untrüglichen Feststellungen dieser Kreise handelt es sich um nichts weniger, als die Neutralität Hollands zu brechen und durch Truppenlandungen an der holländischen Küste die deutschen Armeen in Belgien im Rücken zu fassen. Zu diesem Zweck waren die großen englischen Truppentransporte in Wahrheit bestimmt, die angeblich der englisch-französischen Front galten. Daraus erklärt sich auch die in deutschen Blättern enthaltene Meldung von starken Befestigungsmaßnahmen in Antwerpen, und man versteht jetzt die sonst rätselhaften Mitteilungen des holländischen Ministers des Auswärtigen in der niederländischen Kammer, der auf die Anfrage, weshalb Holland seine Armeemobilisierung antwortete, er sei außerstande, über diesen Punkt Aufklärungen zu geben. Jedenfalls steht fest, daß das nämliche England, das angeblich aus Empörung über die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland in den Weltkrieg getreten war, nun selbst eine grobe Verletzung des Völkerrechts begeht. Ob dieser Plan jetzt noch zur Ausführung gelangen kann, da die deutsche Blockade über die englischen Gewässer verhängt ist, bleibt dahingestellt. Hätte jedoch die deutsche Regierung nicht rechtzeitig genaue Kenntnis von diesem beabsichtigten Neutralitätsbruch erhalten, so wäre gewiß eine ernste Wendung auf dem Kriegsschauplatz eingetreten. Es scheint aber, daß auch das holländische Kabinett auf eine solche Überraschung gefaßt war, denn darauf weist die Mobilisierung der holländischen Armee hin, und es ist kein Zweifel, daß Holland seine Neutralität energisch verteidigt hätte. Es hat sich wieder einmal gezeigt, was die Neutralen von der Freundschaft und der Vertragstreue Englands zu halten haben.

## Sieberphantasien unsrer Feinde.

Über Deutschlands Lage und Zukunft werden in feindlichen Zeitungen Ansichten verbreitet, die deutlich erkennen lassen, daß die Phantasie unserer Feinde nicht mehr ganz normal, sondern wesentlich überhitzt ist.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schmeder, Kriegsbriefersteller.

### Von Lille nach Lodz.

Eine neue, aber friedliche Armee ist in den letzten Tagen in das ehemalige Königreich Belgien eingezogen und hat sogleich einen vollen Sieg auf der ganzen Linie — oder vielmehr auf allen Linien erreicht. Es war die Armee der deutschen Eisenbahner, die am 1. Februar den Dienst auf dem gesamten Eisenbahnnetz des belgischen Staates übernommen hat. Nun stehen zu vielen Tausenden die Beamten der preussisch-belgischen, der bayrischen, württembergischen, sächsischen und badischen Staatsbahn, sowie der esch-lothringischen Reichseisenbahnen auf allen Linien der ehemaligen belgischen Staatsbahn verteilt und beweisen auch an ihrem Teile die Sieghaftigkeit der deutschen Ordnung und Disziplin, die vor Monaten schon den deutschen Truppen das belgische Land untertan machte.

Das belgische Eisenbahnnetz ist entsprechend der starken Bevölkerung des Landes und der riesigen Industrie, die in ihm bis zu Beginn des Krieges tätig war, ein sehr umfangreiches und viel verzweigtes. Auf einem Gesamtareal von rund 30 000 Quadratkilometern Landes leben in Belgien zirka 7 Millionen Menschen, jedoch hinsichtlich der Dichtigkeit der Bevölkerung das ehemalige Reich König Alberts unter den Staaten Europas nur noch hinter dem Königreich Sachsen zurückbleibend. Nur ein Fünftel der Gesamtbevölkerung trieb Landwirtschaft, die, gefördert durch den unablässigen Ausbau des Eisenbahnnetzes einerseits und das ständige Wachstum der Industrie andererseits, bei wenig günstigen Bodenverhältnissen zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht worden war. Fast die ganze übrige Bevölkerung war in Handel, Verkehr und Industrie sowie in dem gewaltig ausgedehnten Bergbau- und Hüttenwesen Belgiens beschäftigt. Wenn man bedenkt, daß Belgien nahezu 250 Kohlengruben mit rund 250 000 Arbeitern besaß und an Kohlen jährlich zirka 20 Millionen Tonnen im Werte von rund 250 Millionen Franks förderte und davon einen gewaltigen Überschuß an

Die jetzt in London erscheinende „Independence Belge“ veröffentlicht den Brief eines „berühmten englischen Schiffbauers“ an einen holländischen Redakteur, woraus, wie die „Independence Belge“ berichtet, deutlich hervorgeht, wie man in englischen Schiffahrtskreisen über „Deutschlands Zukunft“ denkt:

„In einem dänischen Blatt las ich Äußerungen des Herrn Ballin über die Erwerbung einer deutschen Flottenbasis. Gestatten Sie mir, die Überzeugung auszusprechen, daß Deutschland nach dem Kriege keine Flotte mehr besitzen wird. Der ganze Bestand wird entweder unter die Sieger aufgeteilt oder in der Nordsee versenkt, falls wir die Reste der deutschen Seestreitkräfte im Kieler Kanal blockieren. Außerdem wird Herr Ballin nach dem Kriege eine ganz kleine Person sein. Täuschung ist mir nicht, so werden die deutschen Schiffe nach dem Kriege weder in Belgien noch in Frankreich oder England anlegen dürfen, um Passagiere aufzunehmen oder ans Land zu setzen. Der Suezkanal wird ihnen auf fünf bis zehn Jahre geschlossen, so daß die gesamte deutsche Handelsflotte in andere Hände übergeht. Zivilisierte Völker können nicht mehr dulden, daß eine Barbarenhorde, die durch Minen die neutrale Schifffahrt gefährdet und die sich mit den Türken verbündet, um den Suezkanal zu zerstören, mit gestifteten Menschen Umgang und Handel pflegt. Ich weiß bestimmt, daß nach dem Kriege kein Deutscher mehr nach England kommen wird, ebensowenig mehr nach Belgien. Die Holländer sollten auch zusehen, sich die Deutschen vom Hals zu schaffen. Für zwei Menschengeschlechter muß dieses Volk in Acht und Bann erklärt werden. Ich hoffe, daß auch Amerika diese Rasse ausweisen wird. Die Deutschen haben nie etwas anderes als Bluff getrieben. Ihre Strafe soll darin bestehen, daß sie auf Jahre hinaus zu Wasserträgern und Köhleren degradiert werden.“ Der Engländer hofft, daß sich Frankreich und Holland über diese Maßregeln, die zur „Auffreubung der deutschen Industrie“ führen sollen, einigen werden.

In der „Times“ fanden laut „Frankf. Zeitung“ kürzlich u. a. folgende interessante Mitteilungen: „Daß ein deutscher Soldat, mit Tränen im Auge, ihrem Korrespondenten anvertraut habe, das Geld sei in Deutschland so rar, daß die Soldaten seit Oktober nur die halbe Ration bekommen. Daß ein Matrose vom „Blücher“, ebenfalls mit Tränen im Auge, einem anderen Korrespondenten anvertraut habe, die „junge, unerfahrene Marine Deutschlands“ könne sich mit der ausgepöbelten englischen Marine ja doch nicht messen. Daß allerdings ein Mangel an Blutegeln in England herrsche, weil Klau und Hindenburg, vielleicht unabsichtlich, die Blutegel produzierenden Gegenden besetzt hielten, daß aber dieser Nachteil voll wagen werde durch den fürchterlichen Mangel an

das Ausland, insbesondere an Frankreich, abgab, so kann man sich ungefähr denken, welche Ansprüche an das Staatsbahnnetz nicht nur in bezug auf den Personenverkehr, sondern auch den Güterverkehr gestellt wurden.

Die gesamte belgische Industrie arbeitete zuletzt mit 20 000 Dampfmaschinen, ebensoviel Motoren mit zusammen rund einer Million Pferdekraften. Die gewaltigen Werke von Cockerill, dem „belgischen Krupp“, die großartigen Waffenfabriken in Brüssel, Gent, Verviers, Lüttich und Antwerpen stellen ebenfalls große Ansprüche an die Staatsbahnen. Dazu kam noch die gewaltige Woll-, Baumwoll- und Leinwandindustrie Belgiens, die nicht nur für ihre großen Transporte, sondern auch für ihre umfangreiche Arbeiterschaft gewaltige Ansprüche an das Verkehrsnetz stellte. Hierzu traten noch die Forderungen von Handel und Verkehr. Denn Belgien ist durch seine Lage zwischen dem Norden und Süden Europas und zwischen dem Kontinent und Westeuropa zu einem Mittelpunkt für den See- und Landverkehr wie geschaffen. Am bedeutendsten war der Handel Belgiens mit Frankreich (etwa ein Fünftel des Gesamtverkehrs), weshalb denn auch das Woll-, Neben- und Kleinbahnwesen der belgischen Staatsbahnen besonders nach der französischen Grenze hin vorzüglich durchgearbeitet war und unseren Gegnern bei ihrem Rückzuge auf die Westfront ganz außerordentlich zu statten kam. In zweiter Linie gingen die Handelsbeziehungen Belgiens nach England und dem deutschen Zollverein hinüber. Unter diesen Umständen unterhielt Belgien auf dem Wege über Antwerpen eine ganze Anzahl zweigleisiger Strecken für den hier stattfindenden Ladungsverkehr, sowie andererseits nach Ostende, dem zweitgrößten Hafen des Landes, der sich in der letzten Zeit vollständig zu einem englischen Durchgangshafen entwickelt, aber unter der zunehmenden Konkurrenz Wisningens zu leiden hatte.

Den Verkehr nach Deutschland vermittelte die Linie Hasselt-Maastricht, die die direkte Verbindung von Antwerpen nach Aachen darstellt, ferner

Mursbrücken in Deutschland, die man aber mit deutscher Gründlichkeit jetzt künstlich herstellt.“

Wie weit ist dieser blühende Wahn von der Wahrheit entfernt!

## Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses

trat am Donnerstag in die Beratung des Etats des Staatsministeriums ein. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch den Hinweis des Vorsitzers, daß beschlossen sei, alle auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur dabei zu erörtern.

Anwesend waren von der Regierung der Vizepräsident des Staatsministeriums, die Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels, der Landwirtschaft, der Finanzen und des Innern.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums leitete seine umfassenden Ausführungen ein mit einer Darstellung der wirtschaftlichen Lage in früheren Kriegen, der Entwicklung in der vergangenen Friedenszeit und des gegenwärtigen wirtschaftlichen Kriegszustandes. Im Zusammenhang hiermit sprach er von den mannigfachen wirtschaftspolitischen Kriegsvorbereitungen und betonte insbesondere, daß die glänzende Entwicklung der Landwirtschaft der bewährten deutschen Wirtschaftspolitik zu danken gewesen ist. Bei ausreichender Fleischproduktion sei jedoch die Landwirtschaft in steigendem Maße abhängig geworden von der Einfuhr ausländischer Futtermittel, während die Getreideproduktion hinter dem Konsum zurückgeblieben sei. Er stellte darauf im einzelnen dar, wie die Regierungsmassnahmen fortlaufend darauf gerichtet worden seien, einerseits eine allzu große Teuerung der Lebensmittel im Interesse der Konsumenten zu verhindern, andererseits die Nahrungsmittelversorgung der Nation zu sichern. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich in der kurzen Zeit der Umschaltung von Handel und Industrie aus den Friedens- in den Kriegszustand entgegenstellten hätten. Ausfuhrverbote hätten zunächst die vorhandenen Vorräte festgehalten, die Einfuhr sei nach Möglichkeit gefördert worden. Der Arbeitsmarkt habe sich unter Mithilfe der Zentralstelle im Reichsamt des Innern schnell gebessert, es herrsche heute eher Arbeitermangel als Arbeitslosigkeit. Die Volksernährungsfragen erörterte der Vizepräsident des Staatsministeriums im einzelnen und betonte zum Schluss, daß die Maßnahmen der Regierung, aus Bundesratsbeschlüssen beruhend, zwar Reichsangelegenheiten seien, daß aber den einzelnen Reichsteilen preussische Anträge zugrunde lagen.

Nach Beendigung der Darlegungen des Vizepräsidenten des Staatsministeriums erstattete der Abg. Hoepf den Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Fragen. Er hob hervor, die Bemühungen zur Sicherstellung der Viehhaltung und der bevorstehenden Feldbestellung dürften nicht erlahmen. Zu einem Abschluß seien sie naturgemäß noch nicht gekommen. Hierfür wären bei der Unmöglichkeit einer voll genügenden wirtschaftlichen Vorbereitung vor dem Kriegsausbruch die Ansprüche allzu groß, welche plötzlich die Volkswirtschaft an die leitenden Organe stellte. Vor allem sei eine sorgfältige durchgreifende Organisation des Konsums gleichzeitig mit der Festlegung von Höchstpreisen für Brotgetreide vorzunehmen gewesen. Dieser Mangel sei ja nun erfreulicherweise durch die Verordnungen

die Linie Brüssel-Löwen-Lüttich-Bewiers, gewissermaßen die Schlagader des belgisch-deutschen Verkehrs, und drittens die von der französischen Grenze über Charleroi, Namur, Hoy und Lüttich ebenfalls über Bewiers führende Linie, die für uns die direkte Verbindung von Berlin nach Paris darstellt und in den heißen Augustkämpfen des vorigen Jahres gleichzeitig die gegebene Linie für unseren Vormarsch durch Belgien bildete.

Eine weitere Hauptlinie, die für uns Deutsche in dem belgischen Staatsbahnnetz noch in Betracht kam, war die von Brüssel über Namur und Arlon nach Luxemburg führende, da ja Luxemburg dem deutschen Zollverein angehört und Elsass-Lothringen sowie die Rheinprovinz durch diesen Schienenweg mit Belgien in unmittelbarer Verbindung standen. Eine Grenzbahn verläuft schließlich noch von Lüttich südlich in der Gestalt der sogenannten (einsgleisigen) Ardennenbahn. Sie besitzt ebenfalls Abzweigungen nach der Rheinprovinz und Luxemburg hinein.

Zu Beginn des Krieges besaß Belgien rund 5000 Kilometer normalspurige Bahnen, wovon nur wenig über 1000 Kilometer nicht im Staatsbetrieb waren. Dazu kamen rund 1000 Kilometer Nebenbahnen, an die sich ein gewaltiges, wohl von keinem Land der Erde sonst erreichtes Kleinbahnnetz vielfach direkt anschloß. Dazu trat dann noch der Eisenverkehr auf den drei Hauptflüssen des Landes, der Maas, der Schelde und der Yser, sowie auf ihren 15 schiffbaren Nebenflüssen, und der ebenfalls ganz gewaltige Verkehr auf den 50 Kanälen des Landes, die eine Gesamtlänge von über tausend Kilometern haben und von denen der älteste übrigens der jetzt soviel genannte Yserkanal nach Neuport ist, der bereits 1251 erbaut wurde. Wenn man berücksichtigt, daß Belgien zuletzt eine Einfuhr von etwa 1900 Millionen, eine Ausfuhr von zirka 1600 Millionen und eine Durchfuhr von zirka 1400 Millionen, insgesamt einen Generalhandel von über 6000 Millionen hatte, so läßt sich ungefähr ermessen, welcher Güterverkehr auf den belgischen Staatsbahnen stattgefunden hat. Auf den belgischen Wasserstraßen wurden zuletzt etwa 30 Millionen

des Bundesrats vom 25. Januar wenigstens zum Teil behoben. Zimmerlin aber stehe der heutige Brotpreis in keinem rechten Verhältnis zu den Preisen der Körnerfrüchte. Auf die erfreuliche Übereinstimmung in der Einschätzung einer blühenden und leistungsfähigen Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Wehrkraft sei hinzuweisen. Eine Mäßigung im Verbrauch des Brotes müsse mit größter Gewissenhaftigkeit weitergeführt werden. Auch solle man nicht unsere Kartoffelvorräte als unbegrenzt ansehen, schon aus dem Grunde, weil sie, ebenso wie in zurückliegender Zeit das Brotgetreide, zur Verfüterung an unsere auf knappe Kost angewiesenen Viehbestände herangezogen würden. Die Futtermittel sei wohl heute die ernsteste Sorge. Ein stärkeres Abschlagen von Schweinen sei unvermeidbar, wenn auch ein Verbot derselben der so geschaffenen Fleischvorräte ausgeschlossen sein müsse. Erfreulich sei die vom Herrn Kriegsminister nun in Aussicht gestellte Ersparnis an Futter und Brot bei der Armee, welcher wir natürlich nichts entgegen dürften, was ihre Schlagkraft heben könne. Dies enthebe der Pflicht, auf einzelne Fälle überreicher Zuwendungen einzugehen. Neben der Futterfrage erfordere die Düngung unserer Äcker einen Ersatz für die sonst vom Ausland bezogenen Stickstoffdüngemittel und Phosphat; denn eine reiche Ernte sei not, um unsere erklärterweise stark geräumten Vorräte wieder voll ergänzen zu können. Die glänzende Finanzwirtschaft und die erstaunlichen Leistungen der Eisenbahnverwaltung auch in der Förderung unseres Wirtschaftslebens seien von größtem Segen gewesen.

Der Landwirtschaftsminister reichte in längeren Ausführungen die von der Regierung getroffenen Maßregeln. Er wies darauf hin, daß das statistische Material, auf das die Regierung angewiesen war, als sie mit ihren Maßnahmen vorging, in mancher Beziehung ein anderes Bild gegeben habe, als das, das sich nach dem Erbruch herausgestellt habe. Aus diesem Grunde habe sich in einigen Punkten die Notwendigkeit einer Änderung dieser Maßnahmen ergeben. Insbesondere treffe das auf die vorhandenen Hafenvorräte. Das gegenwärtige geringe Quantum, das für das einzelne Pferd zur Verfügung stehe, könne jedoch möglicherweise späterhin erhöht werden, wenn, wie er hoffe, sich der Bestand an Hafer günstiger herausstelle, als es im Augenblick den Anschein habe. In den okkupierten Gebieten seien greifbare Vorräte aufgetaucht, und es seien Sammelstellen in Frankfurt a. M., Mannheim und Hagen i. W. eingerichtet worden. Die Kartoffel sei in erster Linie das leidtragende Vorratmittel, da sie einmal erhalten müßte zur Streckung der Brotgetreidevorräte, zweitens zur Ergänzung der fehlenden Futtermittel. Eine Verminderung des Viehbestandes, insbesondere an Schweinen, sei nötig; es dürfe jedoch im Abschlagen der Schweine nicht zu radikal vorgegangen werden. Alles Schlachttiere und auch das annähernd schlachtreife Vieh könne fallen, es dürfe aber nicht an Stamm und Grund der Viehhaltung gerührt werden. Es sei zu bedenken, daß das Frühjahr vor der Tür stehe und bald Grünfütter verfügbar werde. Er habe im Interesse der Viehhaltung die Staatswaldungen geöffnet. In bezug auf die Futtermittelfrage sei ein Bundesratsbeschuß ergangen, nach dem Melasse, Rohzucker und Zuckerrückstände beschlagnahmt werden sollen und unter Zugrundelegung des Viehbestandes durch die Bezugsvereinbarung deutscher Landwirte zur Verteilung gelangen würden. Die Frage der Düngemittel sei besonders schwer durch den Ausfall an Chilealpeter. Es seien aber zur Ergänzung des

Tons befördert. Der Ertrag der Eisenbahnen belief sich zuletzt über 140 Millionen Franks.

Das ganze belgische Eisenbahnwesen war im Augenblick der Mobilmachung von der obersten belgischen Heeresleitung übernommen worden. Aber schon nach den ersten entscheidenden Schlägen bei Lüttich und Namur und, als die Belgier zum allgemeinen Rückzuge zunächst nach Antwerpen und dann auf die Westfront genötigt wurden, begann ein planmäßiges Zerstörungswerk des größten und wichtigsten Teiles des belgischen Staatsbahnnetzes.

In meinen ersten Kriegsberichten habe ich bereits ziemlich eingehende Mitteilungen über die großen Tunnel, Viadukts und Brückenzerstörungen der Belgier, besonders auf der Hauptstrecke Herbestal-Lüttich-Namur, und ferner auf der Ardennenbahn, der Brüssel-Luzemburger Strecke und schließlich den über Löwen nach Antwerpen und Brüssel sowie den Strecken des nordbelgischen Industriegebietes gemacht. Glücklicherweise sind vielfach die in den Tunneln angelegten Platterminen nicht losgegangen. An anderen Stellen, so besonders an der Ardennenbahn, hatte man Lokomotiven aneinandergekoppelt und dann unter Wolddampf von beiden Seiten in die Tunnel hineingelassen, um diese dadurch zu zerstören oder doch für längere Zeit zu sperren. Und schließlich waren die Strecken selbst durch Aufreißen der Schienen, Entfernung der Schwellen, Durchstechung der Eisenbahndämme und Hinausjagen führerloser Züge, besonders aus den belagerten Städten, unbrauchbar gemacht worden. Durch die Beschädigungen litten ferner vielfach die Stationsgebäude, Stellwerke, Beleuchtungsanlagen, Telegraphen- und Telephonleitungen.

So fanden denn unsere deutschen Pioniere und Eisenbahntruppen bei ihrem Zuge durch das belgische Land oft ein wahres Chaos auf den Eisenbahnstrecken vor. Und nur ihrer uner müdlichen Ausdauer und Arbeitstracht ist es zu danken, daß das gewaltige Werk der Erneuerung des gesamten belgischen Staatsbahnnetzes im Verlauf von kaum fünf Monaten durchgeführt werden konnte. Nachdem schon in den letzten Monaten auf den Hauptstrecken wieder ein einigermaßen planvoller

Stadstoffdünge Maßnahmen getroffen. Aber diese berichtigte der Landwirtschaftsminister im einzelnen. Aus der Kommission regte ein Redner zunächst an, daß man künftig daran denken müsse, neben der finanziellen Vorbereitung durch den Juliusturm auch einen ähnlichen Juliusturm in einer Reserve an Getreide zu schaffen. Er sprach den Wunsch aus, daß von der Regierung bei Ausführung ihrer Verordnungen jedes Entgegenkommen gezeigt werden möge, das die Landwirtschaft bei Durchführung der Frühjahrsausaat unterstütze. Die Frühjahrsbestellung sei für die gesamte Bevölkerung und für die Heeresverwaltung von größter Wichtigkeit. Ein anderes Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die Höchstpreise so geregelt seien, daß alles, was die Landwirtschaft zu kaufen habe, Höchstpreisen nicht unterliege, während umgekehrt alles, was die Landwirtschaft produziere, mit Höchstpreisen belegt sei. Er hob besonders hervor, daß es ein Mangel sei, daß ein Höchstpreis für Mehl und Futtermittel nicht festgesetzt ist. Weiter hob der Redner hervor, daß bei der starken Inanspruchnahme der Kartoffel für Verfertigung und menschliche Ernährung es nötig sei, mit der Kartoffel sparjam umzugehen. Redner verlangte ferner, daß der Höchstpreis für Hafer auf 35 Mark erhöht werden müsse, damit der Landwirt in der Lage sei, aus dem Erlös sich Futtermittel zu beschaffen. Der Handelsminister erwiderte, daß eine Erhöhung des Höchstpreises für Hafer in Aussicht genommen sei, und daß Verhandlungen darüber schwebten, die bald zum Abschluß kommen würden. Nächste Sitzung Freitag, 11 Uhr vormittags, mit derselben Tagesordnung.

### Provinzialnachrichten.

**Graudenz, 12. Februar.** (Ein Ehrentag der Graudenger Pioniere.) Das Generalkommando des 20. Armeekorps hat am das 1. Pionier-Bataillon Nr. 26 folgendes Schreiben gerichtet: „Die 1. Kompanie des Bataillons hat sich im Gefecht bei R. am 22. und 23. Dezember unter außergewöhnlichen schwierigen Verhältnissen hervorragend bewährt. Wie ich aus den mit vorgelegten Vorschlagslisten zur Verleihung des Eisernen Kreuzes ersehe, hat sich eine große Anzahl von Unteroffizieren und Mannschaften durch todesmüthige Pflichterfüllung ganz besonders hervorgetan. Im heftigen Artillerie- und Infanteriegefecht des Heeres gelang es, der eigenen Infanterie das Überqueren der Rawla zu ermöglichen. 1/2 Stunden lang bis zu den Hüften im eiskalten Wasser stehend, mühten die Pioniere die Brückenstege bauen und mit den Händen festhalten, bis der Übergang bewerkstelligt war. Unter Aufbietung aller Kräfte mußten sie die Maschinen-gewehre durch das Wasser tragen. Ich gedenke in erster Linie der Soldaten, die ihre Tugend mit dem Tode bezeugten, des Hauptmanns und Kompaniechefs Baars und der 9 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie derer, die ehrenvoll verwundet wurden (1 Offizier, 28 Mann). Der braven Truppe aber meine volle Anerkennung für ihre unvergleichliche Tapferkeit. Die Kämpfe an der Rawla werden ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Bataillons bleiben. gez. von Scholz.“

**Neidenburg, 9. Februar.** (Jänimäl in Feindeshand gewesen) und stets von unseren Truppen wieder befreit ist seit Kriegsbeginn die an der Eisenbahnstrecke Danzig-Warschau gelegene Grenzübergangsgemeinde Sillowo. Der Ort ist zum größten Teile zerstört, die Wohnungen in den stehengebliebenen Häusern sind fast bis zum letzten Stroh geplündert. Der am Orte verbliebenen bäuerlichen Bevölkerung sind fast sämtliche Vorräte und ein großer Teil des Viehes genommen.

**Bromberg, 8. Februar.** (Gegen die Antimierneipen) geht nun der kommandierende General des 2. Armeekorps, dem bekanntlich auch der ganze Regierungsbezirk Bromberg zugeteilt ist, vor. In seiner Befehlsanweisung heißt es: „Nachdem sich herausgestellt hat, daß im Verlaufe des Krieges die Zahl der sogenannten Antimierneipen mit weiblicher Bedienung eher zu abgenommen hat, bestimme ich aufgrund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 2. Armeekorps mit Ausschluß des

festungsbezogenen Schwimmlände: Ich ermächtige die zuständigen Polizeiverwaltungen, den in ihrem Bezirk vorhandenen Wirtschaften mit weiblicher Bedienung, welche den Charakter von Antimierneipen tragen, unter Androhung der Maßnahme des Schließens aufzugeben, das zur Bedienung oder Unterhaltung der Gaste angestellte weibliche Personal binnen drei Tagen zu entlassen. Nach Ablauf dieser Frist sind die Antimierneipen, in denen noch weibliche Bedienung angetroffen wird, zu schließen, bis deren Entlassung erfolgt ist. Von der erfolgten Schließung eines solchen Lokals erlaube ich, mir direkte Mitteilung zugehen zu lassen.“

**Kions, 10. Februar.** (Die Einführung unseres neuen Bürgermeisters Daug) aus Pinnne fand am Dienstag durch den Landrat im Beisein des Magistrats und der Stadtverordneten statt.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 14. Februar, 1912. Überreichung einer Note der Großmächte über die ägäischen Inseln und die Südgrenze Albanians an die Türkei. 1905 † Max von Erdmannsdörfer, hervorragender Komponist. 1803 † Erzherzogin Elisabeth von Österreich. 1891 † William Sherman, bekannter amerikanischer General. 1880 † Verlobung des deutschen Kaiserpaars zu Gotha. 1823 † Heinrich Rüdert, bekannter Historiker und Germanist. 1814 Niederlage Blüchers bei Baucamps und Etoges. 1779 Ermordung des Weltumseglers James Cook auf Hawaii. 1514 Niederlage der Dürckheimen bei Hartwarde. 1009 Ermordung des hl. Bruno von Querfurt, des Apostels der Preußen.

15. Februar, 1914. Paraphierung des deutsch-französischen Abkommens über die Eisenbahnen in der asiatischen Türkei. 1913 Übergang der Insel Kreta in griechischen Besitz. 1906 † Freiherr von Zeitz, bayerischer Feldmarschall am päpstlichen Hof. 1902 † B. Hörup, ehemaliger dänischer Minister. 1781 † Gotth. Ephraim Lessing, berühmter deutscher Dichter. 1768 Frieden zu Hubertusburg. Beendigung des siebenjährigen Krieges. 1759 † Fr. A. Wolf, der geniale Albertumsforscher seiner Zeit. 1637 † Ferdinand II., römisch-deutscher Kaiser.

**Thorn, 13. Februar 1915.**

(Militärische Personalien.) Befördert zu Oberleutnant: die Leutnants der Res. Fischer (Pofen), Fahle (Schneidemühl), Riedinger (Ratibor), des Feldart.-Regts. 81, jetzt im Regiment; zu Leutnants der Res.: die Vizelfeldwebel (Offiziersstellvertreter) Schünemann (Halle a. S.), Heinz (1. Wiener), Desterle (Graudenz), Wegner, Meyer, Streblow (Thorn) des Inf.-Regts. 21, jetzt im Regiment; Hager, Werner, Dahler (1. Hamburg), Schulz (Graudenz), Breitenstein (Kiel), Twisselmann (1. Altona), Bremer (Thorn) des Inf.-Regts. 61, jetzt im Regiment; Soma (Thorn) des Inf.-Regts. 141, jetzt im Regiment; Höper (Neumünster), Herrmann (Thorn), Langrod (Gera), Rede (2. Breslau) des Inf.-Regts. 176, jetzt im Regiment; Schiel (Rattow), Radochla (Perleberg), jetzt im Inf.-Regt. 11; die Vizewachmeister: Herrmann (Danzig), Anhalt (Insterburg), Rahj (Gnesen), Wilde (Sohsenalza), Wille (Thorn) des Feldart.-Regts. 81, jetzt im Regiment; zu Leutnants der Landw.-Feldart. 1. Aufgeb.: Sunder, Fährlich a. D. (1. Dortmund), zuletzt im Feldart.-Regt. 13, jetzt beim Inf.-Regt. 11; Strauß (Neumünster), Vizewachmeister, jetzt beim Inf.-Regt. 11. Zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgeb. ernannt: Scholz, Feldwebellieutenant (5. Berlin), jetzt beim Inf.-Regt. Nr. 11. Befördert zu Fähnrichen: Urbach, Linke, Prosch, Murswid, Unteroffiziere im Inf.-Regt. 11. Befördert zu Oberleutnants der Res.: Sauber (2. Hamburg), Schulte (5. Berlin) des Inf.-Regts. 11, jetzt im Regiment. Der Abschied bewilligt: Schanz, Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgeb. (Schwerin), früher im Inf.-Regt. 14, jetzt beim Inf.-Regt. 11.

Daneben aber ist natürlich für ganz Belgien ein neuer Eisenbahnfahrplan auszuarbeiten gewesen, und auch er wird seit dem 1. Februar vollkommen ordnungsmäßig durchgeführt. Er ist bereits in drei Sprachen ausgegeben: deutsch, französisch und flämisch. In ihm sind ganz genaue Anweisungen über die bereits eröffneten Strecken, die Fahrzeiten, die Gepäckabfertigung und den Güterverkehr enthalten. Danach sind freigegeben die Strecken Brüssel-Namen, Brüssel-Lille, Brüssel-Namur, Brüssel-Mons, Löwen-Charleroi, Brüssel-Antwerpen und Brüssel-Courtrai. Die Preise der Fahrkarten sind vorläufig noch ziemlich hoch, was aber durchaus gerechtfertigt erscheint, angesichts der gewaltigen Aufkosten, die uns bisher durch die Wiederherstellung des Eisenbahnnetzes erwachsen sind. So kostet die Reise von Brüssel nach Namen z. B. 15 Franken, von Brüssel nach Lille 9 Franken, von Brüssel nach Namur 6,50 Franken und von Brüssel nach Antwerpen 8 Franken.

Aber nicht nur die Vollen, sondern auch die Nebenbahnen sind zum großen Teil wieder in Betrieb genommen. So die Linien von Gent nach Terneuzen, von Lüttich nach den verschiedenen umliegenden Industrieorten und ebenso auch in Antwerpen, Breviers und auf der Ardennenbahn. In den meisten größeren Städten Belgiens verkehren außerdem schon wieder sämtliche Straßenbahnlinien. Einige kleinere Nebenbahnen an der Westfront sowie die Küstenbahn von Knokke über Ostende nach Westende befinden sich ebenfalls wieder in Betrieb, werden jedoch ausschließlich für Zwecke der deutschen Heeresleitung in Anspruch genommen. Alles in allem genommen, erhellt daraus, daß deutscher Ordnungssinn und deutsche Disziplin auch auf dem friedlichen Gebiete des Eisenbahnwesens in Belgien die unumschränkte Herrschaft angetreten haben, und daß den schlaggelegten Staatskörper in seinen wichtigsten Adern neues Blut durchdringt, ein Umstand, der für die weitere Entwicklung der Verhältnisse in dem jetzigen Gouvernements Belgien von allergrößter Bedeutung werden wird.

(Postpakete an deutsche Kriegsgefangene in Japan) können von jetzt an auch zur Beförderung über Schweden und Rußland angenommen werden.

(Der Anordnung eines Kuchensbäckverbots) das vielfach gewünscht und durch zutreffende Gründe gestützt wird, kann nicht leitens der zuständigen Staatsbehörde für das ganze Staatsgebiet getroffen werden. Denn eine Anordnung auf der rechtlichen Grundlage der Befehlsanweisung über die Befreiung von Backwaren vom 5. Januar würde nur für Bäckereien und Konditoreien gelten, aber alle sonstigen Betriebe, insbesondere die land- und hauswirtschaftlichen, unberührt lassen. Es würde auch nicht möglich sein, von ihr einzelne Zwickbäck-, Keks-, Biskuit- und ähnliche Fabriken auszunehmen, obwohl eine solche Ausnahme in manchen Fällen angezeigt erscheinen könnte. Dagegen bietet § 86 der Befehlsanweisung über die Befreiung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar einen Weg, um das Ziel unter Vermeidung der bezeichneten Ungünstigkeiten zu erreichen. Er ermächtigt die kommunalverwaltenden und die Gemeinden, denen die Befreiung ihres Verbrauches übertragen ist, das Bereiten von Kuchen zu verbieten oder einzuschränken. Ein aufgrund dieser Bestimmung erlassenes Verbot würde an und für sich für alle Betriebe, auch die hauswirtschaftlichen, Geltung haben und würde andererseits doch einige Unternehmungen, wie z. B. eine Keks- oder Zwickbäckfabrik, von keiner Anwendung ausbrüchlich ausnehmen können. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Regierungspräsidenten ersucht, alsbald zu prüfen, ob sie für ihren Bezirk oder Teile davon eine solche Anordnung, sei es dauernd, sei es wenigstens für die Fastenachtszeit, für erforderlich halten. In diesem Falle wären die Kreise oder Gemeinden zu einer entsprechenden Anordnung zu veranlassen. Eine solche Anordnung würde aber scheinlich erlassen werden müssen, damit die Bäckerei und Konditoreien die sonst erforderlichen Anschaffungen unterlassen.

### Thorner Lokalplauderei.

Die 28. Kriegswache, die nun hinter uns liegt, schien so trüb und lichtlos verrinnen zu wollen, wie die — für die Nachwelt vielleicht kurz, der Welt so lang erscheinende Reihe der Vorgängerinnen, deren Stimmung nicht besser gekennzeichnet werden kann, als mit den Worten, die eine Dame an eine Thorer Freundin schrieb: „Es ist niederdürend, das ewige Warten auf „etwas Großes“, das geschehen muß, damit wir zu einem dauernden Frieden kommen.“ Führende Seelen, die empfindlich wie der Seismograph jede Erschütterung, jede Spannung, jede kritische Lage in den Kriessphären spürten, ohne uneingeweiht, Ende und Ausgang abzusehen, litten sehr darunter und neigten allmählich der Ansicht zu, daß der Weltkrieg sich doch zu einem „Jahreskrieg“ ausbilden würde. Aber schon die Konjunktur des am östlichen Himmel aufgehenden Jupiter-Martius — des obersten Kriegsherrn mit dem Dreigestirn Hindenburg-Ludendorff-Waldens — zeigte einen bevorstehenden Umschlag an, und gestern brach die „Sonne von Tannenberg“ siegreich und strafend durch das russische Gewölke, das den östlichen Streifen der Nachbarprovinz seit November verfinstert und geschroct hat. Mit großen Taten haben unsere Heerführer die großen Worte der russischen Duma beantwortet, die schon Galizien und die Dardanellen, von Ostpreußen noch schwebend, als letzte fehlende Perlen der Krone des Jaten einfügten, — mit Taten, die wieder erhoffen lassen, daß die Perle Polen, wenn nicht mehr, aus der Krone des Herrschers aller Reußen gebrochen werden wird. Wie herrliche Traumtöne, ein Hallali aus ehernen Drommeten, klingt die Siegesbotschaft in unser Ohr, daß der russische Bär an der ostpreussischen Grenze zur Strecke gebracht: 26 000 Gefangene, 50 Geschütze und eine große Menge Kriegsmaterial, das bedeutet, als vorläufige Siegesbeute angekündigt, eine vernichtende Niederlage des rechten Flügels des russischen Heeres, die auch

### Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise verboten.)

Lowitz, 2. Februar.

Aus den Kämpfen um die Sucha-Linie.

II.

Ich habe jetzt über acht Tage an dem Rawka-winkel als Gast eines der in der Nähe untergebrachten Stäbe gewohnt und so Gelegenheit gehabt, mir das Hin und Her des Kampfes aus nächster Nähe zu betrachten. Die Division, der ich seitens der Armee Wachen zugeteilt war, hatte sich allerdings an dem Ringen um Borzimow, das diese Zeit erfüllte, nicht in allerorderter Reihe zu betätigen. Hierin hat der eine oder der andere meiner Kollegen — wir sind bei dieser Gelegenheit höchst dankenswerter Weise nicht gezwungen gewesen, von demselben Standort aus zu beobachten — vielleicht recht Glück gehabt. Tut nichts; leer bin auch ich ja keineswegs ausgegangen. Darüber wird zunächst einiges zu berichten sein. Ebenso von dem Leben meiner Gastgeber im Felde, und von Kaisers Geburtstag, den ich in ihrer Mitte verbringen durfte. Ich habe so manchen 27. Januar wader mitgemacht; einen, der so starke Einbrüche in mir hinterlassen hätte, was ja nicht weiter erstaunlich ist, noch nicht. Davon später! Zunächst heißt es: in den Kampf, Torzol Oder richtig: in die Batterie!

Einer meiner ersten Ausflüge führt mich hinauf gen Norden, in die historische Gde, wo die Rawka sich verflochten unter dem Schutz eines Wäldchens in die Bzura schleicht. Der Punkt ist nicht ohne malerische Reize. Das Wasser beider Flüsse ist tief schwarz; leichte Eisschollen treiben darauf. Ringsum breitet sich, hier und da von Baumgruppen, Kiefernstämmeln und zusammengehäuften Düppern unterbrochen, schneebedekt und leicht gewellt, bis zum Horizont die polnische Ebene. Im Frieden das gegebene Gelände für Feldbündelungen. Ob sie von der Lowitz Garnison als solches benutzt wird? Einweilen dient sie, wo Deckung gegen den Späherblick russischer Artilleriebeobachter ist, als

die Räumung Ostpreußens zur Folge haben wird — ein schönes Seitenstück der wichtigen Schlage gegen den linken russischen Flügel in der Bulowina, die die baldige Befreiung Galiziens verheißt. Mit diesem großen Siege ist die Gefahr einer Umgehung unseres Zentrums, von der Bzura bis zur Püßitz, abgewandt; sie droht nun eher dem russischen Hauptheer. Es bleibt abzuwarten, welche Früchte der Sieg unserer Nordarmee zeitigen wird. Aber mit Vertrauen auf unsere Heeresleitung dürfen wir der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen, in voller Ruhe uns wieder unserer Friedensarbeit widmend.

Von allen Seiten kommen jetzt, was sehr zu danken, Ratsschlage, wie wir mit unseren wirtschaftlichen Mitteln sicher und auch in angenehmer Weise durchhalten können. Um Land zu gewinnen zu vermehren Anbau von Feldfrüchten, soll auch in der Stadt jedes brachliegende Stück Erde ausgenutzt werden, wozu auch in Thorn bereits ein schöner Anfang gemacht worden durch einen Besitzer in der Vorstadt Moser, der sein Grundstück unentgeltlich hierfür zur Verfügung stellte. Um die Kraft des Landes möglichst auszunutzen, werden die Landwirte von staatlichen Lehrern beraten, wie in dieser Woche der landwirtschaftliche Hausfrauenverein Thorn und der Gartenbauverein Thorn von Gartenbauinspektor Evers-Danzig, der nützliche Winke gab, wie der Gemüße- und Obsttrug aus höchste gesteigert werden könne, was als Ersatz für Mehl und Fleisch nur erwünscht sein kann. Die nötigen Arbeitskräfte für die Gartenarbeit würden die unterstützungsbedürftigen Familien ganz entsprechendes Entgelt zu stellen haben. — Um die Schweinegucht in den Vorstädten nicht zu sehr sinken zu lassen, hat man vorgeschlagen, jede Woche einen oder zwei „Reichs-Abfalltage“ einzurichten, an denen die Küchenabfälle, die in der Stadt meist verloren gehen, aus den Wohnungen abgeholt werden. Hoffentlich findet sich auch hierfür ein Organisator; ein paar Kollwagen, mit zwei Tonnen, ein Glöckchen, worauf die Mädchen die Abfälle auf die Straße bringen, Anmeldung der Abnehmer, Frachgebühren, welche die Unkosten decken, — ein größerer Zücker könnte das fast für sich allein unternehmen. Die Kaninchengucht empfiehlt sich in der Stadt jetzt nur, wenn Kraut von allerlei Gemüße reichlich zur Verfügung steht. Um endlich mit bescheidenen Mitteln doch schmackhafte Gerichte, vielleicht schmackhafter als die bisherigen, zu bereiten, ist, wie früher erwähnt, ein Kochbuch für „Kriegsgerichte“ herausgegeben. Dies ist aber bei weitem nicht ausreichend, auch nur für reichere Haushaltungen berechnet. Was wir brauchen, sind Rezepte für einfache, auch schnell herzustellende Speisen, mit besonderer Berücksichtigung der Gemüße. So wird von einer Seite auf die berühmte russische Kohlsuppe, Vorsicht genannt, hingewiesen, von der sich nicht nur das arbeitende russische Volk ernährt, sondern die auch in den ersten Familien genossen wird; in der mannigfaltigsten Art zubereitet, enthält das Vorsichtgericht Weizkohl, Rüben, Kartoffeln u. a. nebst Gemüße und Essig. Das einfachste Mittagmahl, besonders für Kinder, wäre eine Milchsuppe mit gerösteten Matronen (spanische Kastanien), ein sehr nahrhaftes und schmackhaftes Gericht, das in den Vorloftandlungen der Pariser Vorstädte allbekannt ist; natürlich dürften die Matronen, die ja auch reichlich vorhanden sein sollen, nicht, wie jetzt, als „Delikatessen“ behandelt, sondern müssen als Volksnahrung billigt abgegeben werden, wie in Paris, wo sie auf der Straße heiß vom Rast verkauft werden. Es wäre sehr dankenswert, wenn Hausfrauen, die für die Zubereitung von „Kriegsgerichten“ einen Rat erteilen können, das Rezept veröffentlichen würden; in Anerkennung ihrer Verdienste am das Gemeinwohl soll dann höherer Orts beantragt werden, daß ihnen der Titel „Kriegsgerichts-Rätin“ verliehen wird. Und das Verdienst wäre nicht gering. Denn wenn, wie gesagt wird, die Kinder in vielen Familien trotz der Kriegsunterstützung oft nur Butterbrot und Kaffee zu Mittag erhalten, so liegt das in manchen Fällen — davon zeugt die Zuschrift einer Thorer Privat-beamtensfrau mit drei Söhnen von 10—13 Jahren

Erzgerierplatz. Anderswo wird Appell abgehalten und nicht weit davon werden Artillerieperde in der vorrhythimigen Kreisbahn bewegt. Die Ausstellungen und Randbemerkungen des Herrn Wachtmelsters werden mindestens ebenso nachdrücklich zu Gehör gebracht, wie zu Hause auf dem Kasernenhofe. Gegen den Kanonendonner ringsum kommen sie auch noch halbwegs auf; doch dann ertrinken sie in der unermesslichen Weite. Und da keinerlei menschliche Stimme ringsum vernehmbar ist, klingt die Rede des einzelnen Mannes am helllichten Tage leiser gespenstlich.

Denn die Ebene ist, von solchen hinter einer Bodenwelle exerzierenden Abteilungen abgesehen, scheinbar menschenleer. Wer hier zu tun hat, hält sich, so lange es Tag ist, nach Möglichkeit in Deckung. Ab und an sieht man zwischen zwei Bodenwellen eine kleinere marschierende Abteilung, ein paar Leichtermundete oder Fußtruppe, die von vorn kommen, vielleicht auch einen Sanitätswagen oder ein Offiziersauto. Aber sie alle verschwinden schnell wieder. Nur weit zurück zeichnen sich Proviantkolonnen dauernd vom Horizont ab. Sie kriechen scheinbar langsam wie die Schnecken. Da hat es dem Wege nach vorn vorüber trabt. Aber auch sie taucht im Handumdrehen wieder unter. Dann ist das Feld eine Weile ganz leer. Ein Hafer kommt über einen Hügel herüber gerannt, macht Männchen und duckt sich. Ein Volk Hühner truppelt durch die Furchen, und verkert sich wieder. Sonst sind nur herrenlose Hunde da. Die Bauern, denen sie gehöhten, haben sich auf und davon gemacht. Ihre Höfe sind niedergebrannt. Die Tiere haben sie zurückgelassen. Das Vellen scheinen diese verlernt zu haben. Sie treten sich schraubend herum, und wenn sie in die Nähe eines Menschen kommen, weichen sie in weitem Bogen mit eingeflissener Rute so schnell als möglich aus. Auch sie haben den Krieg bereits reichlich zu spüren bekommen.

Aberall ringsum und fern und nah bröht und poltert das Artilleriefeuer. In allen Abstufungen, vom weiten, verschwommenen Grollen, den deutlich abgesetzten Schlägen und dem wilden Krachen, als wäre die feuernde Batterie keine 300 Meter weit

— sicherlich daran, daß, nachdem die Erparnisse aufgehört, das Einkommen zu einer geordneten Haushaltung nicht mehr zureicht, meist aber doch daran, daß die Frauen heute zu wenig von der Kochkunst verstehen, um mit dem Vorhandenen etwas rechtes anfangen zu können. Ein Misch aus Butterbrot und Kaffee ist teurer als die Vorzüge, die auch nicht viel Feuerung erfordert. Es fehlt bloß die Kochkunst, Gemüse in mannigfachen Formen wechselnd zu bereiten. Wer also ein gutes, einfaches Rezept kennt, auch wenn es nicht Gemüse betrifft, wie z. B. der Thüringer Backlump, d. h. in der heißen Asche (Grube) gebadener Mehlkloß, von den Kindern immer freudig begrüßt —, der enthalte es der Welt nicht vor! Da wir dabei doch nicht unartig dastehen, sondern die Friedensarbeit weiter tun, so ist es nicht unendlich die Küche nicht gar zu farg und geschmacklos werden zu lassen. Zu dem Fall der Privatbeamtenfrau sei noch bemerkt, daß bei dringender Not die Stadt auch Kohlen und Kartoffeln liefert und auf Antrag auch der Ausdruß für Kriegswohlfahrtspflege ein- springt und weitere Unterstüßungen gewährt.

Eine Folgeerscheinung des Weltkrieges ist das Bestreben, alles Fremde abzustoßen und nur deutsche Erzeugnisse, auf Stofflichem wie geistigem Gebiete, zu gebrauchen, besonders aber unsere Sprache von allen Gallicismen und Anglicismen zu befreien. In diesem Bestreben, die Fremdwörter aus der deutschen Sprache auszumerzen, sind heute alle Kreise einig; so überraschte uns kürzlich auch das Hauptquartier mit der Verdeutschung des Wortes militärische „Operationen“ durch „Kampfs- handlung“. Es ist daher nicht zufällig, daß in der Sitzung des Sprachvereins der Berichterstatter legen konnte, dieser Verein habe die Schwere der Zeit nicht zu fühlen gehabt. In der Tat, er hat heute Wurzel geschlagen in solcher Breite und solcher Tiefe des Volkes, daß jeder im Kern Deutsch- gesinnte als Mitglied des Sprachvereins gelten darf. Jungdeutschland aber ihm hoch mit Leiden- schaft zugetan ist. Bei dieser Gewalt der Bewegung ist es kein Wunder, daß der Sprachverein jetzt auch schon gegen das Unreine im Namen von Staats- wegen, wie Luxemburg, antritt und auch hier die rechte deutsche Bezeichnung wieder eingeführt sehen möchte. Während die Ostmärkte, die vor sieben Jahrhunderten, aus dem Westen kommend, in Preußen und Ungarn eingewandert, im Schutz der Burgen und der höheren Bildung, ihr Deutschumt bewahrten, am zähesten und reinsten im Land der Sieben Burgen, sind die Westmärkte in der Zeit des Niederganges des deutschen Reiches dem fran- zösischen Einfluß erlegen. Obwohl das Großherzog- tum Luxemburg ein rein deutsches Land ist, von dessen 260 000 Bewohnern noch nicht 4 v. H. fran- zösischer Zunge sind, und von 1840—1868 ein deut- scher Bundesstaat war, noch jetzt in Zoll- und Eisen- bahngemeinschaft mit dem deutschen Reiche stehend, deut heute ein französischer Geist das ferndeutsche Volk. Verwaltung, Gericht und höhere Schulen be- vorzugen die französische Sprache. Und so ist auch der amtliche Name des Staates, Lützenburg oder Lützenburg — die „Kette“, d. h. kleine, Burg — den auszusprechen einer französischen Zunge un bequem war — in Luxemburg verballhornt worden. Ein Sieg unserer Waffen wird auch die Westmark des Reiches wieder heilen und das Deutschum in Elsaß-Lothringen, Lützenburg und Glänland so rein und stark machen, wie in den Ostprovinzen und in Siebenbürgen.

Stimmungsbilder aus Argentinien und Penn- sylvanien liefern zwei uns zur Verfügung gestellte Briefe. Der erstere ist von der deutschen Lehrerin Frä. Ursula Lander in Buenos Aires, geschrieben am 29. November. Wir entnehmen ihm folgendes: „Das Kriegsjahr 1914 — die Welt in Trauer! Das waren drei schwere Jahre: 1912 ein Glutjahr, 1913 ein Blutjahr, 1914 ein Blutjahr. Mäße 1915 folgen als Mutjahr, und 1916 als Gutjahr! Ich war so froh, endlich von daheim Nachrichten zu er- halten, denn die bedeutendsten hiesigen Zeitungen sind, so sagt man, von den Engländern besetzten und verbreiten schredliche Lügen über uns, sodaß das Volk uns zu Haß beginnt. Jeden Abend geben sie die Depeschen in elektrischer Beleuchtung bekannt,

und das Volk singt die Marschlied und brüllt: Abajo la Alemania! (Nieder mit Deutschland!) Auch in der Straßenbahn muß man fortwährend hören: Dorota, dorota completa de los Alemanes! (Zusammenbruch, vollständiger Zusammen- bruch der Deutschen!) Unsere Redaktion konnte an- fänglich nur sehr spärliche Nachrichten bringen. Wie die Engländer gegen die Deutschen vorgehen, davon mehrere Beispiele. Der hiesige englische Gesandte Dr. Lomer kam kürzlich zu dem Abolaten und früheren Minister Dr. Zeballos, in dessen Bureau der deutsche Rechtsanwalt Dr. Jaffé, der hierher gereist war, um vom Ausbruch des Krieges überrascht, schickte, Stellung gefunden hatte. „Herr Doktor, wie können Sie in einem neutralen Lande diesen Deutschen aufnehmen?“ Der Cole blickte aber gehörig ab. „Mister Lomer,“ sagte Dr. Ze- ballos, „ich bin sehr geehrt durch Ihren Besuch. Aber in meinem Hause bin ich Herr, und zweitens teile ich ergeben mit, daß ich heute mehr als je ein Freund und Bewunderer der Deutschen bin.“ Mr. Lomers Gesicht soll beim Abschied merklich länger gewesen sein, als beim Kommen. Es ver- steht sich, daß von den englischen kaufmännischen Firmen und auch den von ihnen beeinflussten hiesigen großen Geschäften alle deutschen An- gesichten, auch wenn sie schon 20—50 Jahre dem Hause angehört, entlassen worden sind; den Pensionier- ten ist sogar die Pension entzogen worden. Sogar eine Französin sprach kürzlich von England als dem „persiden Albion“; allerdings lenkte sie sogleich ein: „Aber das macht nichts, jetzt ist es unter Bundesgenossen.“ Die Sympathien der Argentinier, als eines romanischen Volkes, sind aufseiten Fran- reichs; selbst die in Deutschland ausgebildeten Diktatoren, so begeistert sie von Herz und Volk der Deutschen sind, wünschen im Herzen doch Frankreich den Sieg. Nur die Jüglinge des Jesuitenkollegs San Salvador, hunderte von Knaben aus ersten Familien, sind begeisterte Anhänger Deutschlands... Unsere „La Plata“-Redaktion gibt jetzt eine spanische Zeitung, „La Union“, heraus, um das Volk mit der Wahrheit bekannt zu machen. Natür- lich tun wir Deutsche alle unser Möglichstes, das Blatt zu verbreiten. Ich kaufe jeden Abend eine Nummer und gebe sie in der Straßenbahn dem Schaffner, der sie mit seinen Kollegen liest. In den von den Engländern gebauten Bahnen ist der Ver- trieb des Blattes verboten worden. Englische Spione bewachen die Häfen, englische Spionnen werden mit holländischen und italienischen Schiffen mitgeschickt, wo sie sich an die Fahrgäste heran- machen mit dem Bemerkten, daß sie „die Deutschen lieben“, um diese auszuhorchen... Die hiesigen Deutschen haben eine Kriegssperre aufgebracht. Als meinen Anbel gab ich in Ledertassen mit ein- gestickten argentinischen Wappen, dessen Verlosung 243 Pesos — 440 Mark — brachte, die ich über- reichen konnte. Im deutschen Klub liegt auch noch eine andere Arbeit von mir, die jetzt so zeitgemäße Briefmappe, zur Verlosung. Von hier ist ein Teil der Kriegssperre, 750 000 Mark, abgeschickt worden. Bis jetzt hatten wir in der Kolonie auch noch für die 7—800 deutschen Reservisten und aus den eng- lischen Geschäften usw. Entlassenen zu sorgen, die jetzt nun bei der Ernte beschäftigt werden konnten. Am Mittwoch passierte in der Schule eine niedliche Geschichte. Eine kleine Schülerin sollte den Maul- wurf beschreiben. Es ging päpstlich. „Nützlich oder schädlich?“ fragte ich. „Nützlich,“ sagt sie. Auf die Frage, warum, weiß sie nicht recht Bescheid zu geben. Eine mitleidige Nachbarin bläst ihr, die Hand am Mund, die Antwort vor: „Er frißt — die — Eng — Engländer!“ (Eingerittene war zuge- schickert.) Eine wichtige Argentinierin bemerkt hier- auf: „Dann muß man ihn mit in den Krieg nehmen!“ Mehrere Damen der deutschen Kolonie in Buenos Aires, die Diktatorinnen Frä. Wagner, Lander, Domin, Freudenfeld und Frau Schöler, geb. Seelmann-Eggobert, haben dem Generalfeld- marschall von Hindenburg eine Guanaco-Deute (Lama oder Schaafmel) mit einem von der Brief- schreiberin verfaßten Gedicht übersandt.

Der zweite Brief ist von dem Inhaber der Firma Hermann A. Pape in Mac Leport im nordamerikanischen Staate Pennsylvania. Außer Staub und Dreck in die Luft geworfen. Das zweite Geschloß ist geplatzt oder vielmehr nicht geplatzt. „Das war ein Blindgänger!“ rufen die Kerls. „Pi-i-i-i-i!“ Abermals ein Blindgänger, und zwar diesmal jenseits der Chaussee. Es geht also wirklich nicht herüber. Die Leute sind beruhigt. Sie lassen, stecken die Hände in die Hosentaschen und sehen sich den Zauber an. „Was ihm nur die Chaussee getan haben mag?“ fragen sie. „Es ist doch weit und breit keine Rache zu sehen! Und mehr als die Hälfte Blindgänger!“ „Es ist russi- sche Munition“, erklärt ein Sachverständiger. „Wenn die diesen Blindgänger nicht wären, könnte man denken, er habe wieder japanische bekommen, und wisse nun nicht, wie er sie verknallen solle. Wahrscheinlich meint er die große Batterie unten in den Kucheln. Aber er hat keine Ahnung, wo sie steckt. Vor vier Wochen schossen sie noch weit besser!“

Man einigt sich auf die große Batterie. Und sieht gelassen zu, wie „er“ fortfährt, an ihrer Stelle die leere Landstraße zu bejucken.

### Up ewig ungedeckt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Eliencron. (Nachdruck verboten.) (4. Fortsetzung)

Die Tochter trat an das Bett und schlang ärtlich den Arm um die bedene Gestalt der Mutter. „Wir stehen alle in Gottes Hand, es kann uns nichts geschehen, als was er hat er- sehen, und was uns heilam ist,“ tröstete sie. Mutter und Tochter hatten jetzt wieder einmal die Rollen vertauscht. Agas kraftvolle Natur, die sie von ihrem Vater geerbt, stützte die zarte Mutter, die von jeher gewohnt war, daß eine stärkere Hand sich schützend über sie breitete und ihr Halt gewährte.

Jetzt hob Frau Dagmar den Kopf, nahm der Tochter Hand in die ihren und fragte zaghaft: „Glaubst du, daß unser Junge mit im Geschoß ist?“

Agas zögerte einen Augenblick, dann aber sagte sie entschlossen: „Wir müssen es annehmen, Mütterchen, die Herren, die den Vater eben-

bereits Bekanntem über die Haltung der Anglo- Amerikaner enthält er auch manches Neue, das hier eine Stelle finden mag: „Ich freue mich sehr, ein- mal die Wahrheit aus erster Hand zu erfahren, da die hiesigen englischen Zeitungen die Erfolge der Deutschen, die deutschen Zeitungen aber die Ver- luste und Mißerfolge der deutschen Truppen ver- schweigen... Wir haben hier bereits 140 000 Mark gesammelt als Unterstützung für die Not- leidenden Deutschlands und Österreich-Ungarns; eine Kollekte in unserer Kirche ergab am vorigen Sonntag 650 Mark. Im ganzen Lande sind 10 bis 12 Millionen Mark zu diesem Zwecke gesammelt... Der Weltkrieg hat auch der Industrie Amerikas übel mitgespielt. Wir haben seit August noch nicht die halbe Zeit gearbeitet, ich im neuen Jahre noch nicht vier Stunden, da die Ausfuhr fast völlig ab- geschnitten ist. In mehreren Werkstätten wird allerdings vollauf gearbeitet, um Sachen für die verhassten Engländer, Franzosen und Russen zu fertigen. Große Bestellungen auf Stahl und Draht sowie Kleidungsstücke wurden ausgeführt. Auch war die Nachfrage nach Pferden und Last- automobilen sehr groß; doch haben sich die Farmer im Westen geweigert, ihre Pferde für diesen Zweck zu verkaufen. Kraftwagen dagegen haben die Ver- bindungen erstanden, auch 14zöllige Kanonen sind an Rußland geliefert, welche den deutschen 42-Zenti- meter Kanonen gleichkommen sollen. Jetzt sind sie daran, Weizen aufzutauen, was den Preis aufs doppelte getrieben hat. In diesem Lande ist Allein- herrscher der Dollar. Es werden Beständen ange- kauft für baldigen Frieden, gleichzeitig aber den Russen Munition und sonstiges Material geliefert zur Verlängerung des Krieges.“

### Kriegs-Merlei.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Folgende ergreifende Trauermeldung gaben Oberst z. D. Bering in Berlin und seine Frau Sophie, geb. v. Ledow, bekannt: „Seinen beiden ihm im Leben so innig verbundenen jüngeren Brüdern folgte in die Ewigkeit im Helbentod für das Vaterland unser letztes Kind, unser innig geliebter Sohn Fritz Bering, Leutnant im Kaiserregiment von Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80, Regimentsadjutant des Reserve-Infanterie- Regiments Nr. 80, Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.“

Maximilian Harden über den Krieg.

Kürzlich hielt Maximilian Harden in Frank- furt a. M. vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über den Krieg, aus dem wir folgende Ausführungen entnehmen: Vor dem Forum der Geschichte kommt es nicht darauf an, wer einen Krieg angefangen, sondern wer ihn gewonnen hat. Wir alle wollen lieber unter den Trümmern der Nach- barhaftigkeit liegen, als unter ihren lobenden Attesten geschlagen werden. Noch heute besteht Streit dar- über, wer 1870 den Krieg gewollt hat, nicht aber darüber, wer damals Sieger geblieben ist. Hoffent- lich wird, wenn wir die 100. Wiederkehr von Bis- marcks Geburtstag feiern, feststehen, wer gewonnen hat. Dann können wir ruhig weiter darüber strei- ten, wer begonnen hat. Wir sind niemand Rechens- schaft schuldig, und die beste Rechtfertigung würde uns nichts nützen. Es ist fündig zu glauben, man solle dransetzen falsche Urteile über unser Handeln, weil man nicht gut unterrichtet ist. Unser Will nicht anders unterrichtet sein, weil man Grund hat, die einmal gefasste Meinung zu behalten. Nicht richtig ist es, sich allzu sehr dem Haß gegen unsere Feinde hinzugeben, denn der Haß ist ein schlechter Berater. Der englische Haß gegen uns ist freilich verständlich. England ist uns gegenüber in ähnlicher Lage, wie eine alte, reich, aber auch bequem gewordene Firma, neben der mit einemmal ein tüchtiges, überaus arbeitames Konkurrenzunternehmen empordrückt. Wir kämpfen gegen ungeheure Übermacht, und der Sieg ist uns heute noch nicht gesichert. Falls wäre es, sich dem Irrtum hinzugeben, das Schlimmste sei bereits überstanden: Rückschlüsse sind im Ver- laufe der kriegsgerichtigen Operationen nicht ausge- schlossen, aber die Daheimgebliebenen werden sich

nicht unwürdig ihrer Angehörigen zeigen, die draußen im Felde ein solch herrliches Helbentum offenbaren. Wir wären zu klein für unser Schicksal, wenn wir unsere Zuversicht nur verlieren, solange die Sonne leuchtet. Wir wissen: wenn sie sich ver- dunkelt, wird sie sich doch wieder aufhellen.“

Das Wohltätigkeitskonzert im Schützengraben.

Folgendes Programm, das einige Landwehr- männer eines rheinischen Infanterie-Regiments zu Verfasser hat, macht augenblicklich die Kunde durch einen Teil der Schützengräben auf dem westlichen Kriegsschauplatz:

Großes Wohltätigkeitskonzert im großen Saale zwischen Conflans und Verdun, zum besten unserer Lieben in der Heimat.

Mitwirkende: Die kaiserliche Altistin Fräulein „dida Berta“ aus Essen. Sie besitzt ein umfangreiches Organ (42 Zentimeter) und wurde von Kaiser Wilhelm persönlich engagiert. Der 1. und 2. Baritonist Herr Mörler aus Wien (beste Referenzen in Namur, Lüttich, Maastricht).

Die Musik wird ausgeführt von den Ma- schinengewehr-Abteilungen, ff. Tenore (Gewehre) und Bässe (21 Zentimeter-Kanonen).

1. Ouvertüre: „Als wir 1914 sind in Frankreich einmarschiert“, von Deutschland.
2. Männerchor: „Die Höhlenbären“, von Rhein- land.
3. Zwei Lieder für Alt: a) „Wer hätte das ge- dacht“, von Krupp, b) „Sei, wie das kracht“, von Bessler. (Vorgetragen von „dida Berta“, Essen).
4. Phantasie aus der Oper: „Spionensucht“, von England.
5. Männerchor: „Der Russenfänger“, von Hin- denburg.

Pause.

Verabreichung von französischen Weinen à la 1870.

6. Zwei Lieder im Volkston: a) „Kam a Vogel geflogen“, von Deutschland, b) „Was fällt da aus der Luft?“ (Bombeneinlage von Zeppe- lin).
7. „Komm in meine Liebeslaube“ (den Russen gewidmet), von Hindenburg.
8. Zwei Lieder für Bariton: a) „Bums da haben wir den Salat“, von Serbien, b) „Einzig in Camp de Romain“, von Bayern. (Vorgetragen von Herrn „Mörler“ aus Wien).
9. „Et soll nit lang mich duhre“ (gewünscht von allen).

Hiernach: Großer Sturmangriff mit nachfolgendem Bajonettkampf.

Bei Eintritt der Dunkelheit: Große bengalische Beleuchtung.

Preise der Plätze nach Abereinkunft. Für die Franzosen eigens reservierter „Sperre“ im Draht- verhaue. Damen und Kinder haben keinen Zutritt.

Zu dieser Veranstaltung, die demnächst statt- findet und deren genauer Zeitpunkt noch angegeben wird, ladet alle Herren kameradschaftlich ein die Landwehr.

Deutsche Worte.

Wir leben jetzt doch in einer Zeit, wo man sich nicht mehr schämen zu müssen glaubt, seinen Glauben an Gott, sein Christentum zu bekennen. Es ist so vieles besser geworden; seien wir damit zufrieden und denken wir: wieweil muß erst in der Stille schlummern, wenn es schon so vielfach laut zu werden beginnt? Hans Thoma.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 14. Februar: vielwolke neblig, trübe, Temperatur wenig geändert.

Eine reizende Neugier, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestlé's Kindermilch-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiede- nen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr geru und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probe- box des berühmten Kindermehls umsonst beigelegt.

Der Kanonendonner hatte aufgehört, nur hin und wieder knatterte noch ein Schuß. Aga hatte die Laden geschlossen und die Ampel im Schlafzimmer angezündet. Das gedämpfte Licht, die Ruhe und die Fürsorge der Tochter tat der zarten Frau wohl. „Du gutes, liebes Kind,“ murmelte sie, „so — nun laß mich allein — geh wieder in die Stadt und höre, ob du was von unserem Jungen erfahren kannst oder von Agel!“

„Nimm mich mit!“ drängte Klaus, als er sah, daß sich die Schwester zum Ausgehen an- schickte.

Sie zögerte, aber er schmeigte sich an sie und vertraute ihr: „Zürgens Fritz hat mir gesagt, wenn die Preußen heute eintreffen, gehe ich ihnen entgegen mit meiner schleswig-holsteini- schen Fahne, und dann schreie ich Hurra! Siehst du, das will ich auch tun, und ich weiß, auf dem Boken in der Ecke steht solche Fahne, die hat Detlev gehört, wie er noch ein Junge war, die kriege ich nun?“

„Hergensjunge, ja, die sollst du haben, und mit mir gehen sollst du auch, schreien wir nach- her alle beide, einer toller als der andere,“ versah Agas und war schon auf dem Wege, die geliebte rot-weiß-blaue Fahne zu holen.

Klaus war eben dabei, diese eroberte Fahne stolz über dem Kopfe zu schwingen, als er aus dem Hause trat und fast mit dem Vater zusam- mengeprallt wäre, der gerade gekommen war, um Aga abzuholen.

„Mein Bengel, mein Lüttich,“ sagte Rath- gen in ärtlichem Ton und streichelte ihm die Backen, „komm, gib mir die Hand, wir wollen zusammen den Preußen entgegengehen.“ Dann wandte er sich an die Tochter. „Quartiermacher sind schon in der Stadt, die Truppen müssen gleich kommen — gebe Gott, daß wir da auch etwas von Detlev hören können. Ich weiß, daß für den General Wrangel Quartier im Schlosse Gottorp gemacht ist, da wollen wir uns auf- stellen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung.**  
Die Musterung der unangehörigen Landwehrpflichtigen findet für die in den Jahren 1869 bis einschließlich 1874 Geborenen am **Donnerstag den 18. Februar 1915,** für die in den Jahren 1875 bis einschl. 1879 und 1893 und 1894 Geborenen am **Freitag den 19. Februar 1915,** im Lokale des Restaurateurs Huse, Kurlstr. 5, statt.

Die im Jahre 1893 und 1894 Geborenen haben sich nur dann zur Musterung zu stellen, wenn sie im ersten, bezw. zweiten Militärpflichtjahre wegen körperlicher Fehler die einträgliche Entscheidung „Landsturm mit oder ohne Waffe“ erhalten haben.

Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags, die Stellungspflichtigen haben sich mindestens eine Stunde vorher, also um 7 Uhr wachern und im sauberen Körperzustande im Lokale einzufinden. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Vorstellung mitzubringen, soweit ein solches schon nicht eingereicht ist.

Zurückstellungen oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind, soweit sie nicht schon eingereicht sind, umgehend, spätestens aber am Tage des Geschäftes bei mir anzubringen. Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.

Es sind von der persönlichen Stellung im Musterungstermine vielmehr nur befreit:

1. Gemütskranke, Blödsinnige und Krüppel,
2. die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahn, der Post und der Telegraphie, sowie militärischer Fabriken, einschl. Bekleidungsämter unbedingt notwendigen festangestellten Beamten und händigen Arbeiter. Es genügt bei diesen die Einreichung der Unabkömmlichkeitsbescheinigungen.

Unabkömmliche Zivilbeamte anderer Dienstklassen haben solche Bescheinigungen im Musterungstermin persönlich vorzulegen.  
Thorn den 8. Februar 1915.

**Der Zivilvorsteher des Ersatzkommission des Aushebungsbezirk Thorn-Stadt.**

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Aufgehobene Patronehäften und Patronen sind an das hiesige königliche Metallerie-Depot abzuliefern. Für 1 kg werden 25 Bg. gezahlt.  
Thorn den 5. Januar 1915.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Bekanntmachung.**  
Anträge auf Bewilligung von Witwen- und Weisengeldern sowie von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngehalt für Hinterbliebene von Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und von Personen der freiwilligen Krankenpflege werden im Zimmer Nr. 42 des Rathhauses, 2 Treppen, werktäglich von 4-6 Uhr nachmittags entgegen genommen.  
Thorn den 13. Februar 1915.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Königl. Handwerker- und Kunstgewerbebeschule Bromberg.**

Das Sommersemester beginnt am 7. April 1915. Anmeldebillet vom 15.-31. März 1915. Lehrplan und Auskunft unentgeltlich.  
Direktor Prof. Arno Koernig.

**Verpachtung.**

Der **Untergarten in Ostromecko** (Gemüsegarten und Baumgärtchen) soll bald verpachtet werden. Gest. Angebote bitte an das Rentamt in Ostromecko zu senden.

**Rittergut Glauchau**  
Post Gültsee, Bahnst. Glauchau Bpr. hat mit der

**Kartoffel-trocknung**  
(Floeken) wieder begonnen und nimmt Bestellungen, auch in kleineren Posten, entgegen. Näheres durch die

**Gutsverwaltung.**

**Leder-Stanzwert**  
(Kiehle-Leipzig)  
und eine **Singer-Flachmaschine** mit Motorantrieb C. L. M. W., beide gebraucht, zu verkaufen.  
Suche Arbeit für 6 elektrische Nähmaschinen und 6 Stillegeräten. Näheres Montag den 15. Februar, 9-12 Uhr vormittags in „Reichskrone“, Rathhaustr. 7.

**Bekanntmachung.**  
**Lehrgänge für Obst- und Gemüsebau.**

An der Königl. Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu **Prostau D./S.** findet vom 1. bis 6. März ein Lehrgang über **Obstbau** und vom 8. bis 10. März ein solcher über **Gemüsebau** statt. An jedem von ihnen können Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf, teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. In theoretischen und praktischen Unterweisungen soll den Forderungen der Zeit entsprechend vor allem gezeigt werden, wie Garten und Feld im kommenden Sommer besonders gründlich ausgenutzt werden kann. Auf Wunsch kann den Teilnehmern an dem Lehrgang auch Gelegenheit gegeben werden, sich nach Beendigung der Unterweisungen noch einige Tage in den großen Anstaltsanlagen umzuschauen und zu beschäftigen. — Die Hauptlehrgänge der Anstalt (Schüler- und Elementarkursus) beginnen am 1. März. Anfragen und Anmeldungen sind an die Anstaltsleitung zu richten.

Nutzt jedes brauchbare Fleckchen Land zur Hervorbringung von Nahrungsmitteln aus!  
Thorn den 9. Februar 1915.  
**Die Polizeiverwaltung.**

**Aufruf.**

Handwerker und dem Handwerk freundlich gesinnte Mitmenschen, gebt Euer Scherlein zum Wohle der notleidenden Familien Eurer Standesgenossen, welche unser Vaterland und Euer eigenes Wohlergehen unter den härtesten Entbehrungen draußen in Feindesland verteidigen und sichern. Die Handwerkskammer zu Graudenz hat zu diesem Zweck eine Sammlung veranstaltet, welcher freilich zur Linderung aller Not und allen Elends noch viele, viele Mittel fehlen. Werbet alle für diese Sammlung und führt ihr schnell und reichlich Geldmittel zu. Des Dankes Eurer Berufsgenossen seid Ihr sicher. Das Vaterland rechnet Euch auch die kleinste Gabe zur Ehre an. Sendet ohne langes Zögern Eure Gabe an die Geschäftsstelle der Kammer in Graudenz, Markt 21, 2.

**Die Handwerkskammer zu Graudenz.**  
Emil Hache. Dr. Baenitz.

**Alfred Abraham**  
21 Breitestraße 21.  
Vom 15. Februar an  
**Gaision-Räumungs-Verkauf**  
mit enormer Preisermäßigung.  
Beste Gelegenheit zum Einkauf von Felddienst-Artikeln.

- Fingerhandschuhe, Tritot, jetzt 68 P.
- Fingerhandschuhe, gestrickt, " 98 P.
- Fausthandschuhe, " " 1.65 M.
- Imit. Wildlederhandschuhe mit Pelzbesatz, grau, jetzt 3.25 M.
- Unterjacken, gestrickt, " 2.45 M.
- Westen, 1- u. 2-reihig von 3.95 M an.

**Normalhemden u. -Hosen**  
in größter Auswahl.

**Kinder-Futter-Anzüge**  
Größe: 60 70 80 90 100 110  
Stück: 0.98 1.10 1.25 1.40 1.55 1.70

Rinderkleidchen. Rinder-Röckchen. Rinder-Hauben. Damen-Blusen. Damen-Rostümröcke. Damen-Unterröcke.

Halbwollene und reinwollene Schlafdecken. — Schlaffäcke. — Wäschefäcke. — Elektrische Taschenlampen, — Batterien. — Feuerzeuge.

Streng feste Preise.

- Dhrenschieber, gestrickt, jetzt 48 P.
- Dhrenschieber m. Spiralfeder " 38 P.
- Pulswärmer " 48 P.
- Lungenschützer " 98 P.
- Leibbinden " 78 P.
- Kniwärmer " 78 P.
- Fußschlüpfer " 68 P.
- Unterjacken, grau Tritot, " 2.20 M.

**Futterhosen und -Hemden extra billig.**

Wollene Schals. Pelzwesten. Wasserdichte Westen und Hosen. Hosenträger. Taschentücher.

**Lewaldsche Heilanstalt**  
Obernigk bei Breslau.  
1. Sanatorium für Nerven- und Gemütskranke.  
2. Kurpension für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Entzehrungskuren.  
Näheres durch illustriert. Prospekt.  
Gegründet 1870 • Fernsprecher Nr. 1  
Dr. Loewenstern, Nervenarzt.

**Rölner Lotterie,**  
zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung  
Hauptziehung verlegt auf den 3.-5. März d. Js.  
Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mt., Lose zu 1 Mt.  
sind zu haben bei  
**Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer,**  
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

**Alleinvertrieb**  
von Sammelkästen für Küchenreste, erstklassiger Schlagler, zu vergeben. Ausführliche Angebote solventer Firmen unter J. S. 12458 durch die Geschäftsstelle der „Presse“.

In meinem Neubau, Elisabeth- und Strobandstr.-Ecke 12/14 sind vom 1. 4. ev. auch früher, noch folgende Läden und Wohnungen zu vermieten:  
**ein Eckladen,**  
mit drei Schaufenstern, ca. 33 qm groß,  
**ein Mittelladen,**  
mit einem Schaufenster in der Elisabethstraße, ca. 30 qm groß,  
**drei Seitenläden,**  
mit je 2 Schaufenstern in der Strobandstraße, ca. 22, 30, 45 qm groß.  
Alle Läden, mit darunterliegendem hellem Keller und Zentralheizung versehen, hoch modern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, passend für jede Branche.  
**Erste und zweite Etage,**  
bestehend aus je 8 Zimmern und sämtlichem Zubehör, Zentralheizung und Warmwassererwärmung, passend für Arzt und Rechtsanwalt,  
**eine Wohnung in der 4. Etage,**  
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör, auch mit Zentralheizung.  
**Gustav Meyer, Thorn,**  
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

**Alte Damen-Strohhüte,**  
neu zum Pressen und Färben nimmt an  
**Minna Janke,**  
Wellenstr. 86.  
**Fettes Fleisch**  
offert Reichshäckerlei Zenker.  
Verkauf im neueröffneten Laden.  
Mauerstraße 88. — Fernsprecher 465.

**Lose**  
zur **Flotten-Geld-Lotterie,**  
Hauptgewinn 75 000 Mark, Ziehung am 16. 17. und 18. Februar 1915, hat noch zu 30 Mt. abzugeben und empfiehlt  
**Gust. Ad. Schleh Nachf.,**  
Elisabethstraße 22. Breitestraße 27.

**Chiccoren, Fünd 50 Pfg.,**  
**Weintrauben, Pfd. 1 Mt.,**  
prächtige Blutorangen,  
Dugend 0.80 bis 1.80 Mark.  
**Mandarinen, Pfd. 40 Pfg.,**  
**Amerik. Tafeläpfel**  
empfiehlt **Ad. Kuss, Culmerstr. 7.**

**Zu verkaufen**

**Stirn 4 jähr. Fuchsstute**  
und Stirn  
**8 jähr. schwarze Stute,**  
als Reiterpferd geeignet, zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein starkes **Arbeitspferd**  
zu verkaufen. **Culmer Chaussee 8.**

**2 Pferde**  
liegen billig zum Verkauf  
**Thorner Brodfabrik,**  
G. m. b. H.

**Eine hochtragende Kuh**  
und eine hochtragende Stierkuh verkauft  
**Kessel, Thorn-Moder, Lindenstraße 75.**

**Mehere Fuhren**  
**Dung**  
hat abgegeben  
**Thorner Brodfabrik,**  
G. m. b. H.

**Zu kaufen gesucht**

**Zu kaufen gesucht**  
ein gebrauchtes  
**Jagdgewehr**  
möglichst mit Patronen. Schriftliche, eingehende Angebote unter H. 233 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Ein gut erhaltener**  
**photograph. Apparat**  
in Größe 10x15 cm wird zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Kurzen Pferdeweiß**  
auf die Wiege lauft  
**O. Carus, Moder, Bahnhofswinkel 10.**

**Wohnungsangebote**

**3-Zimmerwohnung,**  
Bad, Gas und Balkon, vom 1. 4. zu vermieten.  
**Czechak,**  
Neuhäuslicher Markt 1.

**Kleine Wohnung**  
von sofort oder 1. 4. zu vermieten.  
**Baderstraße 5.**

**1 Wohnung**  
von 5 Zimmern und Zubehör von sofort oder 1. April zu vermieten.  
**Kessel, Thorn-Moder, Lindenstraße 75.**  
M. möbl. Zim. z. verm. Obermerstr. 33, Pf.

**Schlafstelle**  
für junge Dame zu haben.  
Schillerstraße 7, übern Hof, 1. Et., 1.

**Wohnungsgeiuche**

**Alleinstehende Dame**  
sucht zum 1. 4. kleine 2-Zimmerwohnung, mögl. Nähe Tal- oder Schulstraße.  
Gest. Angebote unter V. 196 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Gesucht**  
eine saubere gut möbl. Wohnung von 2-3 Zimmern, möglichst abgeflusst, Dauermieter. Angeb. m. Preis u. A. 226 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**1 bis 2 Zimmer und Küche o. 1. 4.**  
von älterer Dame gesucht. Angebote unter K. 231 a. d. Gesch. d. „Presse“.

**Lose**  
zur **Rölner Lotterie** zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung. Hauptziehung verlegt auf den 3.-5. März 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark sind zu haben bei  
**Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer,**  
Thorn, Breitestr. 2.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Le Mans 1870 — ein Winterkriegsbild.

Der deutsche Gedanke, den Gegner nicht abzuwarten, sondern ihn aufzusuchen, zu schlagen und dadurch seine Pläne zu durchkreuzen, findet einen besonders deutlichen Ausdruck in dem erfolgreichen Zuge, den Prinz Friedrich Karl von Preußen in der ersten Januarhälfte 1871 gegen die französische Loire-Armee unter dem General Chanzy durchführte. Nicht mit Unrecht gilt dieser Zug, der mit dem Namen Le Mans verknüpft ist, als das tüchtigste Unternehmen in der langen Feldherrnlaufbahn des „roten Prinzen“, so scherzhaft von seinen Leuten genannt, weil er mit Vorliebe den roten Kittel der Jägertruppen trug. Ihm gegenüber standen im Osten, Süden und Westen feindliche Heeresgruppen mit der Absicht, die an die Loire vorgeschobenen deutschen Streitkräfte zu vernichten und das belagerte Paris zu entsetzen. Unser großer Strateg, Feldmarschall Graf Moltke, beschloß daher, dem stärksten Gegner, das heißt der Chanzy'schen Armee, zu Leibe zu gehen und ihr dadurch den Vormarsch auf Paris unmöglich zu machen. Er gab dem General Chanzy Befehl, sich im letzten Drittel des Monats Dezember 1870 mit seinem Heere, welches andauernd Verstärkungen erhielt, in und um Le Mans. Infolge des Mangels an Unterkunft für seine mindestens 130 000 Mann mußte ein Teil der Truppen bei Frost und Schneewetter unter Zelten lagern, wodurch sich die Krankenzahl zusehends vergrößerte. Dieser Umstand wies im Verein mit dem immer dringender werdenden Mangel an Nahrungsmitteln auf ein baldiges Vorgehen hin. Infolgedessen erhielt Prinz Friedrich Karl am Neujahrstage 1871 aus dem Großen Hauptquartier den telegraphischen Befehl, unverzüglich die Armee des Generals Chanzy entgegenzutreten und sie zu vertreiben.

Legterer hat den Ruhm, der tüchtigste Feldherr unter den damaligen Heerführern der französischen Republik gewesen zu sein. Während er die Formierung seines Heeres mit Eifer und Umsicht betrieb, suchte er durch fortwährende kleinere Unternehmungen den Geist seiner jungen Truppen zu heben und dadurch zugleich die gegenüberstehenden deutschen Streitkräfte nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Ihm gegenüber gebot Prinz Friedrich Karl über etwa 70 000 Mann: das 8., 10., halbe 9. Korps, die 17. und 22. Division, und vier Kavallerie-Divisionen. Wenngleich diese Truppen kriegerisch und siegesgewohnt waren, während die französischen Massen der Hauptsache nach in Eile formierte Verbände darstellten, so durfte doch die Überlegenheit des Gegners an Zahl nicht unterschätzt werden. Dies umso weniger, als der Landstrich, in den der Zug nach Le Mans führte, dem Angreifer große Schwierigkeiten, dem Verteidiger dagegen ganz besondere Vorteile bot. Es handelte sich um ein Gelände, in dem selbst eine junge Truppe befähigt ist, hinter sicheren und sich immer wiederholenden Deckungen lange Zeit erfolgreich Widerstand zu leisten. Viele Wasserläufe mit

tiefern Tälern durchschneiden quer die nach Le Mans führenden Straßen. Die ganze Gegend ist stark hügelig und mit einem schwer zu durchdringenden Gemisch von Dörfern, Schlössern, umgeben von weiten, unmaurerten Parkanlagen, eingefriedigten Gärten und Obstplantagen bedeckt. Übersicht und Gangbarkeit sind daher wesentlich beschränkt. Nirgends fand sich Raum zur Entfaltung von Artillerie und Kavallerie, sodaß den Fußtruppen fast ausschließlich die Last des Kampfes zufiel.

Trotz alledem hat Prinz Friedrich Karl die ihm zugewiesene Aufgabe, die den Abschluß seiner Feldherrntätigkeit bilden sollte, glänzend gelöst. Im Vertrauen auf die Tüchtigkeit seiner Infanterie und die Umsicht seiner Unterführer: Manstein, Voigts-Rhege, Alvensleben, Anzky, Woyna u. a. m., ging er tatkräftig, aber mit der nötigen Vorsicht ans Werk. Der Grundgedanke seiner Anordnungen war, dem Vorgehen die Form des strategischen Überfalls zu geben. Hierzu war erforderlich, das Unternehmen streng geheim zu halten und auch nach Eintritt der Bewegungen einen Schleier über deren Zweck auszubreiten. In seinem Tagebuch vermerkte er am 2. Januar: „Den Befehl, daß die 2. Armee wieder gegen den Feind soll, wissen nur Stiechle (der Generalstabschef) und Wright (der Oberquartiermeister der Armee). Meine morgen beginnende Offensive muß möglichst lange Geheimnis bleiben. Daher sprengte ich falsche Nachrichten aus.“ Der bezügliche Armeebefehl erging an die kommandierenden Generale persönlich mit der Bezeichnung „streng vertraulich“. Der Ausfertigung an den General von Voigts-Rhege, den Führer des 10. Armeekorps, folgte der Prinz eigenhändig hinzu: „Lassen Sie, lieber Voigts-Rhege, bei Ihrem Ausmarsch durch die Truppen verbreiten, daß Sie und die Truppen in drei oder vier Tagen nach Blois zurückkehren würden. Lassen Sie sich Ihr Quartier reservieren usw.“

Es folgten nun die berühmten „sieben Tage von Le Mans“. Vom Wetter waren sie nicht begünstigt. Es herrschte strenge Winterkälte und zeitweise heftiges Schneetreiben; die Wege waren mit Glätte eis bedeckt, sodaß die berittenen Truppen zumeist absteigen und die Pferde führen mußten. Dazu auf allen Anmarschstraßen hartnäckige Kämpfe, bis schließlich in den Tagen vom 10. bis 12. Januar, der sogenannten Schlacht von Le Mans, der Gegner niedergeworfen wurde. Der erste Zweck war dadurch erreicht, die Armee des Generals Chanzy konnte auf Wochen hinaus an unfähig für einen Vorstoß gelten. In Worten höchsten Lobes erkannte Prinz Friedrich Karl an, daß dieser große Erfolg allein der preussischen Infanterie zu danken sei. Er trank am Abend des letzten Schlachttages auf das Wohl seiner „fests unverdrossenen, unüberwindlichen Infanterie“. In seiner Rede betonte er, die Erfahrung gemacht zu haben, „daß der preussische Soldat mehr leistet, als ihm die tüchtigen Führer zutrauen, und mehr jedenfalls, als man Soldaten nach der allgemeinen Annahme zutrauen darf. Wo er anbeißt, ist er Herr der Lage, nicht zu verblüffen, nicht abzuschrecken“.

bars Not herrsche. Es gibt zahlreiche Familien, die nur von der Milde der deutschen Soldaten leben. Das ist das merkwürdigste bei den deutschen Barbaren, daß sie sich lieber selber Entbehrungen auferlegen, als daß sie die feindliche Bevölkerung hungern lassen. Wie die Tageszeitungen melden, werden in Berlin Maßnahmen zur Abhilfe der Not in Polen erörtert.

Die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl nimmt fortgesetzt das Interesse der Bevölkerung in Anspruch. Wie nunmehr bekannt geworden ist, hat der Bundesrat seine bisherigen Maßnahmen erheblich erweitert, sodaß sich die Entgegung auf Vorräte erstreckt, die schon 25 Kilogramm übersteigen. Die Kommunalbehörden sind berechtigt, jede überschüssige Menge zu übereignen und zum Wohle der Allgemeinheit zu verwenden. Das wird wieder viele vorzügliche Hausfrauen schwer treffen, die sich mit Weizenmehl hübsch „eingedeckt“ hatten. Da wird es manche enttäuschte „Frau Klubberzeit“ geben, der das Leben ohne Kuchen nicht lebenswert erscheint. Die geliebte Schlagobers war ja wieder freigegeben, eine herrliche Errungenschaft, vor der alle Erfolge Hindenburgs verbleichen. Aber was nützt der schönste Kaffee mit Schlagobers ohne Kuchen? War es denn nicht recht patriotisch, wenn man im Kaffeetrinken nicht milde wurde, die armen Soldaten draußen ob ihrer Entbehrungen und Strapazen zu bedauern, wenn auch eifrig Quadratruten Kuchen dabei verschwand? Möchten doch die deutschen Frauen mehr der „Frau Plachanderzeit“ gleichen, die auch ohne Kuchen leben kann und sich solcher Frauen vom Schlage Klubberzeit schämt! — Doch um gerecht zu sein, muß zugestanden werden, daß es auch männliche Klubberzeit gibt, deren Patriotismus bei einer etwas getrockneten Frühstücksjammel schon recht bedenklich ins Schwanken gerät. Solcher Unvernuft gegenüber

Daß dieser selbe Geist noch heute in unserer Armee herrscht, das haben die Helden von Lütich, Dignuiden, Soissons, in den Argonnen, von Tannenberg, Moglawet, Lodz, Lowitz und Brzany genugsam bewiesen. Mühsallos geben selbst unsere Feinde ihrer Bewunderung Ausdruck über die Kriegerkraft und den Todesmut der deutschen Kämpfer.

## Warschau — die Stadt der Gerüchte.

Die aufgeregte, von den wildesten Gerüchten durchschwärmte Stimmung in Warschau während der letzten großen Kämpfe in Polen schildert anschaulich ein Artikel des Sonderberichterstatters der „Times“, der sich bei den russischen Streitkräften befindet. Als der Krieg ausbrach, wollten die Besitzer der ersten Hotels von Warschau ihre Häuser schließen, weil sie fürchteten, keine Gäste zu bekommen; aber seit dem ersten Vordringen der Deutschen sind alle Gasthäuser, vom vornehmsten Hotel bis zur kleinsten Spelunke, dicht gefüllt, und ein unaufhörlicher Strom von Menschen flutet durch die Stadt. Offiziere von allen Graden und Waffengattungen hausen hier in größter Enge beieinander, und die Not an Räumlichkeiten hat sich noch gesteigert, seit viele hunderte von Frauen der Offiziere, von weiblichen Verwandten und Bekannten angekommen sind, die ihre Lieben sehen und mit ihnen zusammen leben wollen. Die Verwirrung ist durch diesen Zustrom des schönen Geschlechts nicht geringer geworden; vielmehr schlagen die Bogen eines Lebens in Frivolität und Vergnügen immer höher, und man kann sich, wenn man das Treiben in den eleganten Hotels von Warschau beobachtet, schwer vorstellen, daß man nur 40 Kilometer entfernt ist von der Front, in der hunderttausende von Männern dem Tod ins Angesicht schauen.

Auf den Straßen vergeht man diese Tatsache freilich keinen Augenblick. Die ungeheuren Transporte, die hier unaufhörlich durchzuziehen, machen es recht deutlich, daß Warschau die Basis der großen russischen Armee ist. Ein Duzendmal am Tage stößt man auf Bataillone und Regimenter, die durch die Stadt marschieren, und hunderte auf hunderte von Munitionswagen raseln schwerfällig durch die Gassen. Trotzdem die Front so nahe ist, bedeutet es in Warschau doch eine unmögliche Aufgabe, sich darüber zu unterrichten, was draußen vor sich geht.

Ich habe niemals bei meinen sehr mannigfachen Erfahrungen einen Ort gefunden, in dem mehr falsche Berichte und wilde Gerüchte verbreitet waren, als hier in Warschau,“ sagt der Berichterstatter. „Selbst Wajsiu, das im manichäischen Glauben als „Stadt der Lügen“ berüchtigt war, muß den Rekord in unrichtigen Meldungen an Warschau abgeben, das in dieser Hinsicht wohl nicht zu übertreffen ist. Kein Tag vergeht, an dem einem nicht mit der größten Sicherheit Geschichten erzählt werden, daß die Deutschen die Linien der Russen durchbrochen haben, daß Warschau in ein paar Stunden geräumt werden muß und andere berartige Schreckensnachrichten. Wer selbst die Leute, die am besten informiert sind und die man als zuverlässig kennt, machen häufig ganz irrtümliche Aussagen. Obwohl die Neugierigen von fast jeder Stelle der ausgedehnten Front innerhalb von 24 Stunden in mein Hotel gelangen können, ist es ganz unmöglich, sich die widersprechenden Erzählungen zusammenzureimen und daraus ein irgendwie klares Bild zu gewinnen. Die jüngeren Offiziere wissen nicht das geringste von der Lage, mit Ausnahme der unmittelbaren Nachbarschaft der Stelle, an der sie selbst am Kampfe beteiligt waren.

kann man die staatlichen Anordnungen nur begrüßen. Ein Reich, das einer Welt von Feinden trotz, wird auch mit solchen Frauen und Männern, die von russischen Leidenenschaften nicht loskommen können, fertig werden. — Es muß immer wieder betont werden, daß wir, obwohl wir doch hart an der feindlichen Grenze liegen, einen erheblichen Druck des Krieges noch nicht gespürt haben. Von Entbehrungen imbezug auf unsere Ernährung kann im Ernste doch wohl nicht gesprochen werden, es sei denn, daß man sie mit Unbequemlichkeiten verwechselt. Daß dies der Fall ist, kann man häufig genug beobachten. Doch wird die Zeit auch hierin Wandel schaffen. Wenn erst alle die, welche mit verängstigten Mienen und mit gewissem inneren Widerstand dem Eingriff in liebgewordene Gewohnheiten gegenüberstehen, ihre empfindsamen Nerven den gebieterischen Forderungen der Vernunft angepaßt haben, dann wird sich ein beruhigendes Bild der Zweckmäßigkeit darbieten. Man wird zu dem Resultat gelangen, daß es so kommen mußte, wie es kam, und daß die neuen Ernährungsverhältnisse noch keine Revolution in unserer Lebensweise bedeuten. Wir werden durch die neuen Maßnahmen nicht in Schwierigkeiten geraten, sondern im Gegenteil aus Schwierigkeiten herausgerissen werden. Es werden wohl die meisten einsehen, daß auch die kuchenlose Zeit noch lange keine schreckliche Zeit voll Entbehrungen gewesen ist.

Aber, sagen verschiedene Stammtischpolitiker, werden unsere Feinde aus diesen Maßnahmen der Regierung nicht die unliebsame Schlussfolgerung ziehen, daß wir tatsächlich am Verhungern sind? Darauf ist zu erwidern, daß die Maßregeln sich als notwendig erwiesen haben und deshalb zur Ausföhrung gelangen mußten. Sodann wissen wir ganz genau, daß unsere Feinde das Märchen von

Die Feuerlinie ist so ausgedehnt und so viele tausende Einzelheiten passieren dort täglich, daß der Bericht eines einzelnen Mannes, der aus der Front kommt, so kurzfristig und beengt ist, wie der Blick eines, der mit der Nase einen Fuß vor einer Steinmauer steht. Ein Offizier, der von einem Punkte kommt, wo während des Tages erbittert gekämpft wurde, sieht nichts anderes als die Resultate, die in seinem Schützengraben hervorstrahlen. Hat sein Bataillon zufällig die Deutschen zurückgeschlagen, so wird er nicht verfehlen, mitzuteilen, daß die Deutschen einen allgemeinen Sturm versuchten, bei dem sie eine schwere Niederlage erlitten; denn in seinem Herzen ist er fest davon überzeugt, daß sein Regiment im Mittelpunkt einer der größten Schlachten der Weltgeschichte gestanden hat. Es ist ja auch schwer für einen Offizier, der sein Bestes einsetzt, sich immer vor Augen zu halten, daß das Gesicht, bei dem er eben beteiligt war, nur eine winzige Einzelheit im ganzen Kriege darstellt, und daß das verzweifelte Ringen, bei dem viele seiner Kameraden fielen und vielleicht sein ganzes Bataillon aufgerieben wurde, in Wirklichkeit nur ein kleines Schärmspiel war. So hören wir denn Tag für Tag Berichte von großen Siegen und großen Niederlagen von Leuten, die durchaus ehrlich sind. Aber es ist unmöglich, aus diesen höchst anschaulichen Mosaikstücken ein wahres Bild zusammenzufinden. Die Unrichtigkeiten im einzelnen bedeuten aber noch wenig im Vergleich zu den allgemeinen Meldungen. Wenn die Deutschen ein paar Verstärkungen erhalten, so heißt es gleich, daß die Hauptmacht ihrer Truppen aus dem Westen hergeworfen worden ist, und die Mehrzahl der gemeinen Soldaten glaubt sicher, daß sie gegen den weitaus größten Teil des deutschen Heeres kämpfen. Hätten die Deutschen nur halb soviel Kräfte hier, wie uns immer wieder versichert wird, dann wären sie längst über Warschau hinaus und schon auf dem Wege nach Petrograd ...

## Jungfer Liefes Sohn.

Eine deutsche Kriegsgeschichte von Carl Just. Berechtigte Überetzung aus dem Schwedischen von Hea Sternberg. (Nachdruck verboten.)

Müllers Liefes war heimgekehrt — heim zum Müller, nach vielen Jahren der Abwesenheit.

Müllers Liefes war 18 Jahre alt und sollte — das wußte Liefes — mit in den Krieg, und deshalb hatte sie beschlossen, nachhause zu fahren, um ihren Jungen noch einmal zu sehen. Um seinetwillen hatte sie vor vielen Jahren die Heimat verlassen und den kleinen Keil den erzürnten Eltern übergeben. Sie war nach der grünen Stadt gegangen, wo ihr niemand zürnen konnte wegen ihres Frig, denn da gab es ja keinen Menschen, der darum wußte, daß sie dieses kleine Wesen in der Welt gesetzt hatte. Böse Worte und Hohn und Spott hatten sie von der Heimat fortgetrieben. Daß eine unverheiratete Frau ein Kind hatte, war eine Schande, nicht nur für sie und ihre Familie, sondern für die ganze Gemeinde des strengen, rauhen Dorfes, in dem die Mühle stand, und in dem die Müllersleute sich bisher durchs Leben gekämpft hatten in Zuht und Ehren, bis Liefes ... Ja, wäre sie doch lieber in den See gegangen, sagte der Müller; die Müllersfrau aber schwieg. Liefes war ja doch ihr eigenes Fleisch

Verhängern der Deutschen sich schon erzählen, noch ehe der Bundesrat an seine Verbordnungen dachte. Hatten doch verschiedene auswärtige Blätter sich von englischen Korrespondenten den Bären aufbinden lassen, daß man in Berlin das Brot aus Sägespänen backe! So mühten wir doch schließlich soweit gekommen sein, das, was feindliche Blätter über unsere Lage ihren Lesern aufstischen, unbeschadet zu lassen.

Es ist eine unerfreuliche Tatsache, daß es noch überhaupt notwendig ist, die daheimgebliebenen Glieder des deutschen Volkes zu mahnen, ein im Grunde so winziges Teilchen im Erdkrumen von Unbequemlichkeiten in einer Zeit beizutragen, wo der Opferdort mit geschwungener Sense durch die Lande schreitet, in der sich eine Wendung von ungeheurer Tragweite vollzieht in den Geschicken der Völker, in der Geschichte der Welt. Der erste Teil des gigantischen Kampfes ist zu unseren Gunsten entschieden. Eisenne Mauern, weit ins feindliche Gebiet vorgeschoben, schützen uns in Ost und West. Aber immer deutlicher hat sich gezeigt, daß der böse Dämon in diesem Kampfe England ist, das unter der Maske des stammverwandten Welters uns nur zu lange heuchlerisch hinterging und jetzt das deutsche Volk bis zum letzten Säugling dem Hungertode ausliefern möchte. Diesen erbarmungslosen Feind ins Herz zu treffen, schämt sich Deutschland an. Herrliche Waffentaten sind ja schon vorangegangen; man denke an den Seezug bei Coronel, die tüchtigen Fahrten der „Emden“, die Erfolge des „U 9“, die Angriffe auf Englands Küste durch deutsche Kreuzer und Zeppeline. Nun aber wird systematisch vorgegangen. Im mutigen Vorstoß gelang es unserem „U 21“, in die Irische See, ins Herz Englands, zu dringen und eine Anzahl feindlicher Handelsdampfer zu versenken. Und nun wird die Blockade über die englischen Gewässer verhängt. Schwer

## Thorner Kriegsplauderei.

XX.

Strenge Herren regieren nicht lange. Das hat sich wiederum an dem Frost bewahrheitet, der in zwei Nächten in einer Stärke auftrat, die niemals vordem in diesem Winter. Auch Frau Holle hatte, wenn auch nicht sehr verschwenderisch, ihre Federn gestreut und die Erde in eine blütenweiße Decke gehüllt. Mit Lust und Liebe widmete sich die Jugend wiederum dem seltenen Winterport. Jede Anhöhe wurde zur Rodelbahn ausgenutzt. Nicht jedem Jungen hatte diesmal der Weihnachtsmann einen Rodelschlitten schenken können. Aber man muß sich zu helfen wissen. Ein Instrument besonderer Art hatten sich zum höchsten Ergötzen der Vorübergehenden ein paar Knaben zugelegt, die den Festungswall am Bromberger Tor als Rodelbahn benutzten. Der Schlitten war nämlich — eine alte Kommode, aus der die Türen und Zwischenwände entfernt waren. Und die Sache ging. Ob die Mutter dabei mit einer derartigen Benutzung des Möbelstückes einverstanden gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Sicher werden die findigen Jungen einmal tüchtige Pioniere abgeben. — Der einzige Montag schon genügte, um das weiße Kleid der Erde in schmutziges Grau zu verwandeln. Viel Treibeis bringt die ziemlich flache Weichsel mit. An einigen Stellen, wo Sandbänke lagern, haben sich Eisinseln gebildet.

Die kleinen Kommandos, die immer wieder aus Polen kommen, um in Thorn für ihre Truppenteile Einkäufe zu machen, haben recht günstige Nachrichten von dem Stande der Dinge dortselbst gebracht. Das ist umso erfreulicher, als in Thorn in letzter Zeit die Flaumacher wieder recht wacker bei der Arbeit waren. Eins bestätigt alle, nämlich, daß bei der polnischen Bevölkerung eine furcht-

und Blut, und der kleine Fritz in der Wiege, gewann bald ihr Herz.

Und die Müllerin hielt die Verbindung mit Liese aufrecht — wenn auch heimlich, ganz heimlich. Denn wenn der Müller, der Lehrer oder, Gott bewahre, gar der Pastor es erfahren hätte, dann hätte sie wohl denselben Weg gehen können wie Liese; fort von der lieben Mühle, der alten, grauen Mühle dort auf dem flachen Boden, die ihnen den spärlichen Unterhalt gab.

So hatte Liese nur selten etwas aus der Heimat gehört. Im Koffer barg sie eine Photographie von ihrem Jungen, die sie vor vielen, vielen Jahren geschickt bekommen hatte. Wie nett er aussah in seinem weißen Röschchen, unter dem die nackten Füßchen hervorstakten. Gern hätte sie in ihrem Mutterstolz das Bildchen ihrer Herrin gezeigt, aber die Furcht hielt sie davon zurück, und so bewahrte sie ihr Geheimnis tief unten im Koffer und in ihrem Herzen, bis zu dem Tage, da sie hörte, daß ihr Sohn in den Krieg sollte, um sie und das Land zu verteidigen gegen die abhässlichen Russen und Franzosen, die nun das ganze Christenvol bedrohten.

Sie ging in ihre Kammer, schloß ihren Koffer auf und holte die alte Photographie heraus, die, sorgsam in ein Taschentuch eingewickelt, in ihrem Gebetbuch lag. Lange stand sie da und betrachtete ihren Sohn, und ihr Mutterstolz überwand alles andere. Sie empfand nun weder Scham noch Furcht, als sie das Bild zeigte.

„Das ist mein Sohn, und er soll nun mit in den Krieg und uns alle verteidigen gegen die Russen und Franzosen,“ erzählte sie hier und da und überall. Und das Bildchen ging von Hand zu Hand und wurde bewundert und bestaunt und gewendet und gedreht von der erstaunten Frauen, die nun zum erstenmal von Jungfer Lieses Sohn Fritz vernahmen. Doch Liese genoß nur zu lange ihren Triumph in der Stadt. Alle Kleinbändler, alle Nachbarn, alle Dienstmädchen und alle Portiersfrauen der Umgegend sollten Jungfer Lieses Sohn Fritz sehen, der nun mit mußte in den Krieg und die ganze Gesellschaft verteidigen gegen die Russen und Franzosen. Und dabei wurde überall Kaffee getrunken und aus dem Kaffeegrund gewahrte, sagt und Karten gelegt, und stets fiel die Prophezeiung glücklich aus für Lieses Fritz, der die Feinde schlug und das Vaterland und die Christenheit rettete.

„Der kleine David gegen Goliath,“ sagte die Haushälterin des Kaplans, die sehr bibelhaft war. „Der kleine David,“ wiederholte sie, während sie die Photographie betrachtete.

Aber als Liese endlich nachhause kam zum Müller, war Fritz schon lange auf dem Weg gegen den Feind. Es wurden nicht viele Worte gewechselt. Mit und gebeugt sah der Müller da, und die Müllerin stand mit krummen Rücken, ihre Hände waren geschwollen und steif von Mühe und Arbeit und Gicht, und es fiel ihnen schwer, den Teig zu kneten und das Brot zu formen.

Aber Liese griff zu, daß das Mehl rings um sie stand wie eine Wolke, und sie formte die schönsten Becken und Schneiden mit Schnürkeln und Windungen und dachte dabei an ihren Fritz in dem kleinen weißen Röschchen auf der Photographie, die vor ihr stand — den kleinen

genug wird die Durchführung des Plans für unsere Marine werden. Aber schon der Plan allein hat der staunenden Welt gekündet, daß dem seebeherrschenden England ein Gegner entstanden ist, der sich nicht scheut, mit ihm den Kampf auf Tod und Leben aufzunehmen. Eine neue Phase im Weltkriege und in der Weltgeschichte wird der 18. Februar 1915 bedeuten.

Wären wir so prahlend veranlagt wie unsere Feinde, so könnten wir uns schon heute des Sieges über England rühmen. Denn unter dem ersten Eindruck der deutschen Blockade-Erklärung haben 28 englische Schiffahrtsgesellschaften ihren Betrieb eingestellt, darunter die mächtige White Star-Linie, die nach Nordamerika, dem Mittelmeer und Australien fährt. Unter Mißbrauch der neutralen Flagge suchen die stolzen englischen Handelsdampfer den deutschen Tauchbooten zu entgehen. Und wenn Unkle Sam die deutsche Blockade für einen Bluff erklärt und fortfahren will, unserer Feinde Waffen und Munition zu liefern, so dürfte er bald umsonst aus diesem schönen Traum aufgeschreckt werden. Für uns ist das wichtigste, daß England in Gefahr gerät, von seinen überseeischen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Schon steigen die Lebensmittelpreise in England bedeutend in die Höhe, schon erhebt die Masse der Unzufriedenen drohend das Haupt gegen die Regierenden. Und derweilen rechnen die Krämer aus, in wieviel Monaten Deutschland ausgehungert sein wird. Gewaltige Ereignisse stehen uns bevor. Ist es da an der Zeit, das liebe „Ich“ in den Vordergrund zu stellen und über die Preisgabe von Nichtigkeiten zu jammern? Hier muß sich der Einzelne dem Wohle des Ganzen unterordnen. Nur strenge, lässige Befolgung dieses Grundsatzes sichert uns den Sieg. Aber dieser wird uns eine große Zukunft erschließen, die uns hundertfältig für die Opfer entschädigen wird, die die Gegenwart von uns fordert!

Fritz, der nun draußen war im Krieg, um das Vaterland zu verteidigen.

Und dann nahm sie den Wagen mit dem Fuhrer, den Fritz bisher gefahren hatte, und ratterte in der Gegend umher und verkaufte Schneiden und Brote und erzählte weit und breit von ihrem Fritz und zeigte sein Bild und versicherte, des Kaplans Haushälterin hätte ihn „David“ genannt, „David gegen Goliath“ — und sie wußte ohne Ende zu erzählen von ihrem Fritz und seinen Heldentaten. Er schlug die Russen und er schlug die Franzosen, und die Grünträmersfrau drinnen in der Stadt hatte prophezeit, daß ihr Fritz etwas Großes werden würde — das hätte man deutlich aus den Karten lesen können. Und überall, wohin Liese nun mit ihrem kleinen Wagen kam, wurde sie geehrt und gefeiert, und man kaufte ihr Brot, denn man wollte gern etwas Neues vom Krieg hören, hier in der Ode, wo die spärlichen Häuser so weit voneinander entfernt lagen. Und Liese wußte Bescheid. Sie hatte ja ihren Fritz im Krieg, und er hatte den Kaiser gesehen, und den Kronprinzen und all die großen Generäle, leibhaftig hatte er sie alle gesehen, mit eigenen Augen, in dem großen Berlin. Und als das Gerücht sich verbreitete, daß nun auch die Engländer, ja, selbst die selben Japaner sich an die Feinde angeschlossen hätten, wußte Liese überall, wohin sie kam, den sinkenden Mut zu heben.

„Laßt sie kommen, laßt sie nur kommen,“ sagte sie, „Fritz wird's ihnen schon besorgen.“ Und sie zeigte ihre Photographie, ihren Fritz in dem weißen Röschchen, unter dem die nackten Füßchen hervorquakten.

Was einmal prophezeit wird, muß auch in Erfüllung gehen, das weiß jeder, der sich auf die Kunst versteht. Die Grünträmersfrau drinnen in der Stadt muß besonders begabt dafür gewesen sein, und des Kaplans Haushälterin nicht minder. Und Liese nickte und senkte anständig den Kopf vor der großen Weisheit, die im Kaffeegrund liegt und in den Karten. Denn kam nicht eines schönen Tages — wenn auch nicht für sie, sondern für den Müller, denn Fritz kannte ja seine Mutter nicht — eine prachtvolle Photographie von ihrem Fritz, in Uniform mit Knöpfen und Säbel und Quaste und Gehänge und vor den einst so kleinen Beinchen eine mächtige eroberte Kanone! Und stand nicht in dem Brief, daß Fritz geehrt und gefeiert worden sei vor der ganzen Front, und zum Gezeiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sei zum Lohn für seine Tapferkeit! Und als selbst der Pastor in der Kirche ihr Glück wünschte und sagte, daß sie stolz sein könne, einen solchen Sohn zu haben, vergaßen sie alle — der Pastor und Liese und der Müller und der Schullehrer und die ganze Gemeinde — vollständig, daß Fritz ja in grunde eigentlich garnicht „da sein dürftel!“

### Haus und Küche.

**Russische Sauertrappsuppe.** Man dampfe einen Teller voll rohes, gut ausgebrühtes Sauertrapp in 120 Gramm Butter ganz weich und löse es danach mit Bouillon, gieße es durch ein Sieb und vermische die Brühe mit 3-4 Eigelb, welche man mit lauem Rahm wohl vermischt hat; lasse sie auf dem Feuer noch ein wenig anziehen und richte sie über in Butter geröstete Weizbrotwürfel oder über Kartoffelwürfeln oder über Schinkenwürfeln an.

### Berliner Brief.

Des großen Ringens neueste Wendung, unser Unterseeboots-Menetel an Lügen- und Intrigen-Britannien, hat unverkennbar, wie all die anderen bisherigen Kriegsschicksalstugungen, wiederum dem Kriegsanfäng-Bezirk ein neues Zug ausgeprägt: Ich sehe in den Augen der Straßenpassanten, der Leute in den Lokalen und Theatern, in den Straßenbahn- und Vorortbahnwagen einen gestraffteren, ich möchte sagen, noch zielstärkeren Blick von beinahe finsternem Ernst, aber bei Gott, nicht etwa verzagten, resignierten Ernstes. Es geht um mehr noch als bis dahin. Dessen ist man sich bewußt, aber man reißt sich auf zu neuen Opfern und Anstrengungen mit stählerner Entschlossenheit. Dieses ist die Signatur der Kriegsstunde, wie sie sich auch in den mit dem Krieg zusammenhängenden mannigfachen öffentlichen Veranstaltungen, Organisationen usw. ausdrückt. Da ist der hochdankenswerte Lehrkursus für Redner über „Volksernährung im Kriege“, der im Abgeordnetenhaus stattgefunden hat. Er mutet an wie eine großartige Kriegsbildung. An alles und jedes wird von den belehrenden Vortragenden gedacht, was des Krieges eherne Notwendigkeit zur öffentlichen Aufklärung gebietet, damit jeder weiß, wo sein Platz, wo seine Pflicht ist, um das große Ganze zu stützen, zu fördern, dem Siege reif zu machen. So sprach Professor Dr. Eichbächer, der Rektor unserer Handelshochschule, in unübertrefflichen, bis in das Kleinste gehenden Darlegungen über „die Deckung des Fehlbetrages“ in Sachen der Volksernährung. Wir hörten, daß unsere Lage durch die Absperrung der Grenzen ernst, aber in keiner Weise bedroht ist, wenn wir nur die Lebensmittelvorräte zu dem beanspruchten Bedarf in angemessener Beziehung zu setzen verstehen. Was fehlt, muß durch Steigerung der Produktion und Vermeidung unnötiger Verluste eben nachgeholt werden. Es erhebt sich logischer Weise hierauf auch der gebieterische Ruf: Fort mit den Schweinen! In ihrer Ge-

### Gemeinliches.

**Um Gegenstände aus Milchglas zu verkiten,** empfiehlt sich weißes Email, welches durch Zusammenschmelzen von 3 Teilen Weiniße, 2 Teilen weißem Sand und 3 Teilen kristallisierter Boräure in einem hessischen Tiegel erhalten. Die geschmolzene Masse wird auf eine Metallplatte gegossen und zu feinem Pulver zerrieben, dieses mit Tragantgummi auf die zu verkitenden Stellen aufgetragen und die Stücke zusammengeklebt. Man erhitzt endlich das Ganze in der Ruffel, jedoch nicht so stark, daß das Email vollständig geschmolzen, vielmehr nur genügend erweicht ist, um binden zu können.

**Verbindung von Kautschukfäden.** Man macht eine Lösung von 1 Teil Guttapercha, 2 Teilen Gummi elasticum in 8 Teilen Schwefelkohlenstoff und überzieht damit die Stücke, trocknet sie, erhitzt die Schichten bis zum Schmelzen und preßt die Teile, die man verbinden will, zusammen.

**Abwaschbarer Überzug für Gipsfiguren.** Ein solcher wird erhalten, wenn man 3 Teile Äthylalkohol in 96 Teilen heißen Wassers auflöst, 9 Teile Stearinsäure hinzusetzt und den dadurch erhaltenen Seifenlauge mit derselben Quantität Wasser und 95prozentigem Alkohol verdünnt. Die warme Lösung wird auf den warmen Gipsguss mit einem nassen Schwamm aufgetragen und nach einigen Stunden noch ein zweiter Anstrich gemacht. Der Überzug wird aber noch schöner, wenn man anstelle des Kalk ein entsprechendes Quantum Ammoniak verwendet. Alle Gipsfiguren müssen erst mit einer Äthylalkohollösung gereinigt werden.

### Von neuer deutscher Kunst.

„Wenn man in diesen Tagen, da man Deutschlands Kraft und Macht in unerhörten Energien furchtbar und stolz sich entfalten sieht, fragend den Blick auf die Mäusen in unserem Vaterlande richtet, ob sie auch aus diesem starken, neuen Welten umfassenden Geiste geboren sind, durch den eine neue weltpolitisch sich orientierende Generation ihren Willen trotz der Widerstände in allen Erdteilen sichtbar werden läßt, so wird man auf die „Jungen“ sehen und sie zu verstehen trachten müssen. — Die europäische Kultur stellt sich auf einen neuen Bol ein und im Feuerzauber des Krieges gewachsen, erscheint die neugeborene gigantische Macht des deutsch-germanischen Geistes, hart, herb, eigenwillig, selbstvertrauens und doch frei von allem prahlischen, ruhig und eiser, jäh das Ziel ins Auge fassend, dem zuzustreben, was teils das Schicksal, teils der eigene Wille zur heiligen Pflicht hat werden lassen.“

Als einer der „Jungen“, in dessen Arbeiten sich die neue Strömung zu neuen Werken verdichtet, ist im Februarheft der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ der Maler Carl Schwallbach-München gewertet. Das reich ausgestaltete Heft veranschaulicht in trefflich gelungenen Wiedergaben eine stattliche Reihe von Gemälden dieses Künstlers: Werke von herber Schönheit und monumentaler Macht. Eine farbige Wiedergabe eines Damenbildnisses gewährt dabei die Möglichkeit, die eigenartige Farbgebung des jungen Meisters kennen zu lernen.

Auch der übrige Inhalt des Februarheftes dieser von Hofrat Alexander Koch-Darmstadt herausgegebenen, muster- gültig geleiteten Kunstzeitschrift ist außerordentlich beachtenswert. Es folgt eine Uebersicht über das Schaffen des genialen Darstellers der Bewegung, Professors Walthers Klemm in Weimar. Die Wiedergaben umfassen Gemälde, Radierungen, Holzschneide, Zeichnungen. Von Professor Franz Wegner-Berlin ist abermals eine Reihe neuer plastischer Werke vorgeführt; darunter Plastiken für die Neue Volkshöhle in Berlin und das Völkerschicksal in Leipzig.

Weiter muß als eine durchaus reife Schöpfung von vorbildlichem Wert das in zahlreichen Abbildungen wieder- gegebene Privathaus in Leipzig erwähnt werden, das von Architekt Karl Mosner erbaut und eingerichtet wurde. Den Schluß des Heftes bildet eine Anregung zur Gestaltung von Hebeln, anknüpfend an das Projekt eines Feldengrabs, das in Albed verwirklicht werden soll. Der Einzelpreis des Heftes ist 2,50 Mk. im Bezug halbjährlich 6 Hefte 12 Mk.

### Kirche und Unterricht.

**Lehrerinnenmangel als Folge des Krieges.** Während in den letzten Jahren die Zahl der

früchtigkeit, die gerade auf menschliche Nahrungsstoffe gerichtet ist, sind sie geradezu als neuer Feind „anzusprechen“. Weiter kam von diesem klugen Kriegeslehrer die nicht genug im Lande zu beherzigende Mahnung: vergeudet nichts im Haushalt, bei der Viehhaltung! Dann gab dort nicht minder schätzenswerte Belehrung: der Geheimrat Professor Dr. Jung von der landwirtschaftlichen Hochschule über die weitere Kriegsfrage, wie wir nun am besten die Ernährung der Tiere und Pflanzen selbst zu regeln haben, damit alles weiterhin klappt. Und Ökonometrat Echtermeier, der Direktor der Gärtnerlehranstalt in Dahlem, legte unter demselben Gesichtswinkel die Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues dar. Wir wurden davon überzeugt, daß schon der kleinste Laubenskolonist sich anständige Verdienste um des Vaterlandes Versorgung mit Nahrungsmitteln erwerben kann, wenn er, kriegsbelehrt, in angemessener Weise friedlich „seinen Kohl baut“.

Ja, unsere Herren Gelehrten stehen schon ihren Kriegsmann, sind in ihrer Art auch „selbgran“ aktiv, indem sie das frontferne Volk stark erhalten durch kluge Anleitung und Kriegsauffklärung! ...

Aber auch auf allen anderen Gebieten gehen unsere vorbeugenden Rüstungen hinter der Front unentwegt vorwärts. Da hat der Nationale Frauendienst vor kurzem in der Potsdamer Straße Nr. 127 eine öffentliche Beratungsstelle in Betrieb gesetzt, die der unter den Kriegsnöten leidenden Allgemeinheit von sehr großem praktischem Nutzen sein wird, denn dort soll die kochende Hausfrau beraten werden, welches jeder rechtshändige verheiratete Mann, der noch nicht aber nicht mehr im Schützengraben liegt, entsprechend zu werten wissen wird. Die Sache ist tadellos aufgebaut, „Intrigantmännlich“ zunächst: Eine Berlinerin, eine Westfälin, eine Rheinländerin walteten dort ihres Amtes in ungetrübter Harmonie und geben gute Ratsschlüsse ohne Unterlaß an die „Mitleidenden“. Etwas: Spart am Mehle, loßt Suppen, bereitet Brei, und zwar zum Ersatz der immer teurer werdenden Reis- und

stellensuchenden Lehrerinnen sehr groß war und infolge der Anstellung akademisch gebildeter Lehrkräfte mit einer wachsenden Stellenlosigkeit gerechnet werden mußte, ist seit Kriegsausbruch ein völliger Wandel hierin eingetreten. Tausende junger Lehrer sind dem Ruße des Vaterlandes gefolgt, und viele Hunderte haben bereits den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Infolgedessen haben nicht nur alle aus früheren Jahren noch auf eine Anstellung wartenden Bewerberinnen eine dienstliche Verwendung gefunden, sondern in einzelnen Bundesstaaten haben bereits in großer Zahl vorzeitig aus den Seminaren entlassene junge Schulamtsaspirantinnen, die sonst erst in einigen Monaten zur Entlassung gekommen wären, eine Anstellung erhalten. Der herrschende Lehrermangel hat außerdem dazu geführt, daß die Anstellung vielfach ohne Rücksicht auf die Konfession erfolgt, so daß katholischen Lehrerinnen auch in rein evangelischen Gemeinden Lehrstellen übertragen worden sind. Ganz allgemein wird aus allen Teilen des Reiches gemeldet, daß die Zahl der Stellenangebote die der Stellensuchenden zurzeit bedeutend übersteigt.

### Mannigfaltiges.

(Erlogene Heldentat eines Schülers.) Durch die gesamte Presse gingen in den letzten Wochen Nachrichten über angebliche Heldentaten eines 13½-jährigen Elementarschülers Alfons Koeberle aus Kolmar, der unter anderem behauptete, zwei deutschen Offizieren bei Saarburg das Leben gerettet zu haben, auf der Flucht aus französischer Gefangenschaft acht Gewehre erbeutet zu haben, dem Kaiser vorgestellt und zum Gezeiten befördert zu sein und dem angeblüh eröffnet sein sollte, daß für ihn die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse in Aussicht genommen sei. Wie dem Wolfischen Bureau von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben sich die Darstellungen und Behauptungen des Knaben als Erfindung herausgestellt.

(Betrügereien einer falschen Krankenschwester.) Die Schwindlerin, die vor längerer Zeit in Berlin in Johannitertracht unter dem Namen Ilse von Temski zahlreiche Betrügereien verübte und in Halle beim betrügerischen Sammeln für das Rote Kreuz festgenommen wurde, entlarvte sich als Wirtshauswirtin Mandelskow. Die dortige Strafkammer verurteilte sie zu neun Monaten Gefängnis. In Berlin schweben noch verschiedene Ermittlungsverfahren.

(„Emden“ als Erblieher.) Für eine eigenartige Ehrung der „Emden“-Befahrung trat Magistratssekretär Trmert in einer Versammlung von Gemeindevorstellern der an der Berliner Nordbahn gelegenen Gemeinden ein. Alle zur Befahrung der „Emden“ gehörenden Personen sollen das Recht haben, ihrem Familiennamen den Namen „Emden“ hinzusetzen zu dürfen, also „Müller-Emden“, „Hansen-Emden“ usw. Dieser Doppelname soll in das Standesamtsregister eingetragen werden, sodas sich die Erinnerung an die Helden der „Emden“ in der Familie von Kind auf Kindeskind vererbt. Die Versammlung beschloß, zur Ausführung dieser Idee eine Eingabe an das Reichsamt des Innern zu machen.

Griesprodukte, alles aus Haferstrohen, Hirse, Buchweizengröße und Gerstenmehl herstellen! Sodann: Um das Kochen selbst zu verbilligen, sparen Sie tadellos durch — das „Kochen im Beutel“, welches den neuesten hauswirtschaftlichen kategorischen Imperativ darstellt. Darf ich meinen Leserinnen sein Geheimnis verraten? Selbiger — nämlich der Kochbeutel — wird in der Beratungsstelle verkauft, kann aber auch sonst von jedermann mühelos hergestellt werden. Er hat einen soliden Boden aus Pappe und Stoff, der etwa zehn Zentimeter im Quadrat mißt. An diesen Boden ist der Beutel, der aus Kattun, Einlagen von etwa zehn Bogen Zeitungspapier und Futter aus Baumwollflanell hergestellt ist, angenäht in tiefen Quetschfalten. Seine obere Weite beträgt 60 Zentimeter, seine Höhe ebenso viel. Durch eine Zugvorrichtung wird er luftdicht verschlossen, nachdem man ihm den feststehenden, dick in Zeitungspapier gefüllten Kriegstopf anvertraut hat, dessen Inhalt zuvor nur etwa 20 bis 30 Minuten auf dem Feuer gekocht hat. Der so geartete Kochbeutel, gewissermaßen der Zwillingbruder der Rostkiste, verdient Lob, Preis und Verbreitung in weitesten Hausfrauenkreisen, denn namentlich die auf dem Feuer leicht anbrennenden Gerichte lassen sich darin tadellos ohne Aufsicht bis zum Garwerden bereiten. Ja, Not, Kriegsnot — es kann nicht oft genug nachgewiesen werden — macht immer wieder erfindert!

Kurzes Beleid noch einer unter den Kriegsbeschwernten hingschiedenen Berliner Größe: Die Salzigkeit ist nicht mehr. Auf sie, die lange, lange einen Ehrenplatz im Berliner Brotkorbe einnehmen durfte, hat man nun gleichermäßen Verzicht zu leisten wie auf Knüppel, Schrippen, Milchbrötchen. Den Bäckereien ist untersagt worden, das zierliche, knusprige Gebäck mit der verlockenden Salzkruste in Zukunft herzustellen. Sein Ersatzkamerad ist die mächtige Kriegessemel, in deren Zeichen jetzt eben das ganze Kriegesweizenbrot fauende deutsche Volk steht. C'est la guerre!

(Unsere opferfreudige Schuljugend.) Der Leiter einer höheren Berliner Knabenschule sendet dem „Berl. Lokalanzeiger“ ein Rundschreiben, das sämtlichen Großberliner Schulen zugestellt werden soll. In diesem Schreiben heißt es: „Wir Schüler der Domschule höherer Knabenschule wenden uns an euch mit der Aufforderung, dem Vaterland einen Dienst zu erweisen. Wo alle Deutschen, jeder nach seinem Teile, sich in den Dienst des Vaterlandes stellen, will die deutsche Schuljugend nicht fehlen! Auch wir wollen tätige Vaterlandsliebe üben und freiwillige Opfer auf uns nehmen. Wir wollen von jetzt an für die Dauer des Krieges auf jeglichen Wurst- und Fleischbelag zum zweiten Frühstück verzichten und uns verpflichten, bei einem Unterricht bis 1 Uhr höchstens eine Klappstulle (= zwei Brotstücken), bei einem Unterricht über 1 Uhr höchstens zwei Klappstullen in die Schule mitzubringen. Das genügt vollständig, um unseren Hunger zu stillen, und die Fleisch- und Brotvorräte werden geschont!“ Dieser Aufruf wird in der erwähnten Anstalt schon seit einer Woche befolgt; die Ersten der Klassen führen eine Art Aufsicht, daß die freiwillige Verpflichtung auch streng gehalten wird. Fürwahr, jedes will im großen deutschen Vaterlande seine Kraft in den Dienst der gerechten Sache stellen! Lieb Vaterland, magst ruhig sein! ...

(Sie haben es dazu.) Wie in einer Versammlung der Berliner Kriegerangehörten von mehreren Rednern ausgeführt wurde, machen die meisten „Kinos“ in Berlin jetzt glänzende Geschäfte. Die Besucher sind in der Mehrzahl Frauen und Kinder.

(Gasvergiftung zweier Kriegsfreiwilligen.) Mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden wurden Montag Vormittag in Berlin die Einjährig-Kriegsfreiwilligen Schröder und Baum vom 3. Gardefeldartillerie-Regiment in ihrem Zimmer, das sie zusammen in der Lynastraße bewohnten. Als die Wirtsleute die beiden Kriegsfreiwilligen zur gewöhnlichen Zeit weckten, fanden sie das Zimmer mit Gas angefüllt und beide Soldaten in ihren Betten liegen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche erwiesen sich nur bei Baum erfolgreich, bei Schröder kam die Hilfe zu spät. Wie der Befund ergab, war der Hahn der Gaslampe zur Hälfte geöffnet. Es kann nach allem nur ein Unglück vorliegen, denn die jungen Soldaten zum Opfer gefallen sind.

(Familientragödie in Berlin.) Eine Familientragödie hat sich Sonntag Nacht

im Südosten Berlins im Hause Oppelnerstr. 5 zugetragen. Dort wohnte im 3. Stock des Quergebäudes der Arbeiter Karl Schatte mit seiner 42jährigen Frau Anna, geborenen Hennig, und seinen drei Töchtern von 8, 10 und 19 Jahren. Am Sonnabend fuhr Schatte mit der ältesten und der jüngsten Tochter zu Verwandten außerhalb Berlins zu einer Kindtaufe. Als er Sonntag Nacht zurückkehrte, fand er seine Frau und die mit der Mutter allein zurückgebliebene Tochter Margarete in dem mit Leuchtgas angefüllten Schlafzimmer regungslos in ihren Betten liegen. Ein sofort herbeigerufener Arzt und Samariter der Feuerwehr stellten mit Sauerstoffapparaten Wiederbelebungsversuche an, die jedoch bei der Mutter sowohl wie dem Kinde ohne Erfolg waren. Allem Anschein nach hat die Frau in einem Anfall plötzlicher geistiger Bewirrung in der Nacht, als die Kleine schlief, den Hahn der Gaslampe geöffnet, um sich gemeinsam mit dem Kinde zu vergiften. Frau Schatte zeigte schon seit längerer Zeit ein niedergedrücktes Wesen. Die Leichen wurden beschlagnahmt und dem Schauhaufe zugeführt.

(Ein Arztinfolge Diphtherieinfektion gestorben.) Ein bekannter Großberliner Arzt, Professor Dr. med. Richard Neuhauß zu Berlin-Lichterfelde ist einer Diphtherieinfektion erlegen. Der im 60. Lebensjahre stehende Mediziner hatte sich freiwillig zum Sanitätsdienst gemeldet, und auf seinen Wunsch war ihm die Leitung der neuerbauten Kriegsbaracke in Lichterfelde übertragen worden. Gleichzeitig verwaltete er auch die in unmittelbarer Nähe befindliche große Diphtherie-Baracke. Bereits in der ersten Woche seiner Tätigkeit infizierte er sich sehr schwer beim Herstellen von Präparaten und der Untersuchung von Diphtheriekulturen. Nach schwerem Leiden ist Professor Neuhauß am Dienstag gestorben.

(Geftgenommene jugendliche Hindenburgkämpfer.) Die Kriegsbegeisterung hatte vier Schüler einer höheren Lehranstalt in Hannover erfasst, deren Väter sämtlich unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg gegen die Russen kämpften. Es gelang ihnen, unbemerkt in ein Bremshäuschen eines Militärzuges zu kommen. Abwechselnd nahmen zwei von ihnen auf dem schmalen Sitz des Bremfers Platz, während die beiden anderen sich auf deren Schoß setzten. Auf dem Bahnhof in Tempelhof holte man die fest gefesselten Ausreißer aus ihrem Aufenthaltstraum heraus. Auf dem Schöneberger Polizeipräsidium wurden die Schüler reichlich mit erwärmenden Geträn-

ken und durch Speisen erquid, und sehr bald hatten sie sich von den Strapazen der langen Reise auch erholt und erfreuten die Beamten durch vaterländische Gesänge. Die Knaben erzählten, daß sie in der Zeitung gelesen hätten, wie ein galizisches Mädchen in ihrem Alter den österreichischen Soldaten in der Feuerlinie unerträgliches Wasser zum Trinken und Röhlen der Maschinengewehre zugebracht habe, dabei schwer verwundet und vom Kaiser Franz Josef mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden sei. Was ein galizisches Mädchen könne, könne ein deutscher Junge längst. Zu ihrem großen Schmerz mußten die vier Jungen, Söhne angesehener Eltern wieder die Heimfahrt nach Hannover antreten.

(Einem lebensgefährlichen Unfall) erlitt der Kasseler Bürgermeister Johannes. Als er die Straßenbahn verlassen wollte, kam er beim Absteigen zu Fall und zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu. In bewußtlosem Zustand wurde er nach dem Elisabethkrankenhaus geschafft.

(Opfer des Krieges.) Auf einem Gute bei Klein-Ottersleben, Provinz Sachsen, sind Mittwoch Nachmittag vier Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren, die sich auf losgelösten Eisstücken zu schaffen machten, eingebrochen. Drei erkrankten, der vierte konnte mit Mühe gerettet werden.

(Schweres Krafwagenunglück.) Dienstag Nacht 2,05 Uhr durchfuhr ein mit 5 Fahrgästen aus Gladbeck besetztes Essener Droschkenauto auf der Fahrt von Essen nach Gladbeck die geschlossene beleuchtete Schranke der Eisenbahnstrecke Vogelheim-Altenessen an der Kreuzung Essen-Horsterstraße in Altenessen. Das Auto wurde von einem von Vogelheim nach Altenessen fahrenden Güterzuge erfasst, herumgeschleudert und teilweise zertrümmert. Der neben dem Chauffeur sitzende Hotelier Droschmann aus Gladbeck sprang im Augenblick des Zusammenstoßes aus dem Auto, wurde vom Zuge überfahren und getötet. Der Chauffeur und die übrigen Fahrgäste blieben unverletzt.

(Ein englischer Spion an der Weser.) Der Kommandant der Befestigungen an der Wesermündung setzt durch eine amtliche Bekanntmachung 300 Mark Belohnung aus auf die Ergreifung des englischen Nordseelöwen Truy, der vor einigen Tagen in den Unterweserorten gesehen wurde. Truy hält sich nur zum Zwecke der Spionage hier auf. Er soll 60 bis 65 Jahre alt, 167 Zentimeter groß sein. Gestalt schmächtig, Gesicht schlant, Augen braun,

Schnurrbart. Bekleidet ist er mit dunkelblauem Winterüberzieher und grauem, niedrigen Hut. (Ein Zeichen rührender Opferwilligkeit) gaben die Mitglieder des Eisenbahnwerens Mülhausen i. El. Eine Sammlung unter ihnen zugunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen brachte 2000 Mark ein. Ferner wurden der Stiftung von der Steinbruchsberufsgenossenschaft in Charlottenburg als 2. Rate 4000 Mk. überwiesen. Weitere Geldpenden dringende erbeten; es werden auch gute Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen von den bekannten Zahlstellen und dem Bureau Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

(Die Witwe Arnold Böcklins) ist in Giesela am Montag gestorben.

(25 Tage lebend unter Trümmern.) In Paterno bei Avezzano wurde am Montag der 33jährige Landmann Michele Cajolo lebend und unverletzt geborgen. Cajolo lag unter einem Gewölbe ohne jede Nahrung und konnte nur an durchsickerndem Regenwasser seinen Durst löschen. Nach seiner Meinung war er nur 14 Tage verschüttet. Er wurde in einem Automobil nach Avezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe aufstieg.

(Streikunruhen in Spanien.) Aus Logrono (Spanien) wird gemeldet: In Cenicero wurden Arbeitswillige von streikenden Bergarbeitern mit Steinwürfen empfangen. Von den Gendarmen, welche die Ruhe wiederherstellen wollten, wurden drei getötet. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen kam es zu einem ernststen Zusammenstoß, bei dem 20 Arbeiter schwer und viele leicht verletzt wurden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Zur Unterdrückung der Unruhestörungen sind Truppen nach Cenicero entsandt worden.

(Das berühmte Muster.) „Was, — deine Additionsaufgabe hast du nicht machen können?“ — „Vater sagt, das schadet nichts, — der Hindenburg kann auch nicht addieren; bei dem find's nachher doch immer mehr Gefangene, als er erst gefagt hat.“

**Kräftigungsmittel**  
für Kinder und Melancholischen,  
sowie bei Husten, Heiserkeit usw.  
**Schering's Malzertrakt** fl. 0,75  
u. 1,50 Mk.  
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseestr. 14.  
Man verl. Schering's Malzertrakt in Apoth. u. Drogeriehd.

**Bekanntmachung.**

- Die amtlichen Verzeichnisse liegen 1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernitsstr. Nr. 12, 2. (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
- 2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages,
- 3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Melienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
- 4. auf der Polizeiwache Roter, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Königlich preussische Handwerker- u. Kunstgewerbeschule in Bromberg, Berlinerstr. 11.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 7. April 1915 und schließt am 29. September 1915. Aufgenommen werden männliche und weibliche In- und Ausländer, welche das 14. Lebensjahr vollendet haben und Begabung für erfolgreiche künstlerische Weiterbildung oder handwerkliches Können besitzen. Die Anmeldung für das Sommerhalbjahr muß vom 15.—31. März d. Js. geschehen. Das Schulgeld für das Sommerhalbjahr beträgt je nach der Anzahl der belegten Unterrichtsstunden, für Inländer 4—20 Mk., für Ausländer 20—100 Mark. Mittellose, begabte, fleißige Schüler können Freischule und Unterstüfung erhalten. Aufgrund einer erfolgreichen Ausbildung kann die Berechtigung zum einj. freiw. Dienst erworben werden. An der Anstalt bestehen Tages- und Abendklassen bezw. Werkstätten: für Innenarchitektur, Bauzeichnen, Zeichnen für Kunstgewerbe, Tischler, Schlosser, Kunstschmiede u. f. w., Bildhauer, Maler, Graphiker, Musterzeichner und für Kunsthandarbeiten, ferner Studienklassen, in denen auch Hospitanten aufgenommen werden. Pension wird nachgewiesen. Der Lehrplan wird unentgeltlich zugestellt und Auskunft schriftlich und mündlich erteilt.

Der Direktor.

Siehe stets **Kompositionskerzen, Kernseife**

billig anzubieten. Anfragen an Postfach 108, Mannheim.

**Im Krieg wie im Frieden stets volles Gewicht zum alten Preis!**

**Persil**  
das billigste!

1 Pfund-Paket (Netto-Inhalt 500 gr) 65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

**Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel**

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

**Sie sparen damit wirklich!**

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

**Licht ins Feld!**  
Konkurrenzlose Militär-Lederlampe mit Batterie Normalgröße, Gewicht nur 160 Gramm, 3 Qualitäten: Mk. 4,50, 5,50, 6,50. Verkaufsstellen werden nachgewiesen. Lieferung nur an Wiederverkäufer.

**JOHANN LICHTENFELD,**  
Hamburg 10. Gegr. 1901.  
Elektr. Militär- und Taschenlampen, Cereisen-Feuerzeuge, Wärmeföhen, Sämtliches Zubehör, Fabrikation. Englos. Export.

Junge Dame sucht **Ziliale,**  
ganz gleich welcher Branche. Kaution vorhanden. Gest. Angebote unter X. 223 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Zu verkaufen**  
Sämtl. Bäckereintensilien und verschied. andere Möbel, Geldschrank usw. wegen Aufgabe des Geschäftes billig zu verkaufen. Bäderstraße 87.

**Hochtragende Kuh**  
wegen Platzmangels zu verkaufen bei **Klinger, Stewken.**  
Zirka 5000 qm 23 mm tieferer **Rauhspundbretter**  
hat abzugeben **Georg Michel,**  
Wangschäftl. Grundbesitzer. 73. Tel. 661.

Ein Paar kräftige **Arbeitspferde** und eine hochtragende **Schimmelstute**  
hat zu verkaufen **Gustav Heyer,**  
Breitelstraße 6, Fernruf 517.

**1 mod. Schrankkasten,**  
leere Delfässer, Kisten u. Ballons vert. **Unker-Drogerie, Ellabelstr. 12/14**

**Wohnungsangebote**  
**2 Wohnungen,**  
je 3 Zimmer und 1 Wohnung von 2 Zimmern und Küche von jof. od. 1. April zu vermieten. Gerechtestraße 11/13.

Die im Hause Brombergerstraße 68 gelegene **Parterre-Wohnung,**  
bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten. **G. B. Dietrich & Sohn,**  
G. m. b. H., Breitelstraße.

**Gr. herrschaftl. Wohnung,**  
Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten. **Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.**

**Wohnungen:**  
6 Zimmer, Bad, etc., Melienstraße 109, 3 Zimmer nebst Zubehör, Kalernstr. 37, zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Melienstraße 129.**

**Wohnung**

per 1. 4. 1915 zu vermieten. Neustädt. Markt 23, 1. Etage.

**Wohnungen**  
Schulstr. 11, hochpt., 7 Zimm. u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Badest. 17, 3. Et., 6 Zimmer. Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für mehrere 2 Wohnungen Pferdehof und Wagenremise. **G. Soppart, Fischerstraße 59.**

**Herrschaftliche Wohnung**  
von 5 Zimmern, Badezimmer, Wäschentammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von so gleich zu vermieten. **A. Burdecki, Coppernitsstr. 21.** Verleghungshalber von jof. od. 1. 4. 15

**4-Zimmerwohnung**  
mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. **H. Bartel, Waldstraße 31.**

**2- u. 3-Zimmerwohnung**  
von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten, Mienenstraße 4. Zu erfragen bei **Rogalla, Mienenkaufhaus.**

**Baden nebst Wohnung**  
für alle Branchen geeignet, von sofort zu vermieten. **Emma Jablonski,** Thorm-Woher, Bergstr. 22a, 1. r.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Bad, Gas und reichlicher Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Wohler, Lindenstraße 40a.**

**2 Wohnungen**  
von 2 Zimmern, Entree und Küche vom 1. 4. 15 zu vermieten. Zu erfr. Schulstr. 2, auch bei **J. Kuczkowski, Gerberstr. 11.**

Mehrere möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingängen, mit je 1 od. 2 Betten, m. od. ohne Penk. vom 1. 3. zu verm. zu versch. Preisen. Dortselbst wird auch Privatmorgens früh verabschiedet, in und außer dem Hause, zu 80 Pfg. und 1 Mk., auch für Offiziere außer dem Hause zu 1 Mk. **Wittschädelstr. Markt 27, 3.**

**Große möbl. Offizierwohnung,**  
auch für 2 Herren passend, zu vermieten. **Gerechtestraße 2.**

**Kleines möbl. Zimmer**  
mit voller Pension zu vermieten. **Hellriegelstraße 11, 2. Tr., rechts.**

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
zu vermieten, gegenüber Stadttheater. **Grabenstraße 32, 1.**

**Schlafstellen**  
mit Betten, Heizung und Licht, 3,50 Mk. die Woche, zu haben. **Tuchmacherstr. 62.**

# Sammelstelle von Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen

## Breitestr. 35, bei Frau Kommerzienrat Dietrich.

Erwünscht sind besonders:

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, wollene Hemden, Jacken, Strümpfe, Handschuhe, Kopfschützer, auch Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Schokolade, Wein, Cognak und sonstige Erfrischungen.

**Vaterländischer Frauenverein Thorn**  
und seine Mitarbeiter.

Königl. preuss. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1	1	1	8 Lose
2	4		
40	20	10	Mark zu haben.

**Dombrowski,**  
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Fernsprecher 1036.

Die **Praxis**  
der  
**Buchhaltung**  
sowie aller  
**Rentorarbeiten**  
lehrt erfolgreich  
bei mäßigen Preisen  
**M. Friedewald,**  
Gerberstr. 18, part.

**Elektrische  
Laternen-  
Lampen-  
Nach-  
Batterien,  
Seldkoder,  
Harpspiels  
empfehlen billig  
Technisches Geschäft,  
Eggenstraße 31, Ecke  
Mühlstr., Thorn,  
Telephon 59.**

garantiert reiner  
Bienenhonig ohne  
jegliche Beimischung  
verf. die 10-Pfund-  
Dose zu 7,80 Mark.

**Scheibenhonig**  
die 10-Pfund Dose 10,85 Mark franco.  
**Joh. Tietjen, Mehrenkamp 83,**  
bei Freilegung i. D.

**Damen-  
u. Kinder-  
Kleider**  
werden sauber und billig angefertigt.  
**Anna Kowalkowski,**  
Fischerstr. 15, 1. Tr.  
Dasselbst wird auch Wäsche gearbeitet

Zur Anfertigung und Aender-  
ung einfacher und eleganter  
Damenkleider, Plusen u. Böcke  
empfehlen sich Frau F. Kowalski,  
Mühlstr. Markt 28, 2.

**Strohüte**  
zum Pressen und Färben nimmt an  
**D. Henoch Nachf.,**  
Fischerstr. 15, 1. Tr.

**Kräftige Arbeitsstiefel**  
billig zu haben, sowie Offizierstiefel nach  
Maß werden angefertigt.  
Schillerstraße 19.

**80 Autoschwagen,**  
neue, moderne und wenig gefahr. Luxus-  
wagen aller Gattungen. Gelegenheits-  
käufe 1a Fabrikate. Pferdegeschirre. Re-  
paraturwerkstätte, auch für Autos. Kosten-  
anschläge Koffschulte, Berlin, N.W.,  
Ruffenstraße 21.

**Rotwein-, Sognal- u. Vitor-Blajden**  
faust  
**Eduard Kohnert.**

**Sichere Existenz für Wittwen.**  
Eine gutgehende Speisewirtschaft und  
eine Vorkaufhandlung mit Milchverkauf,  
beide Geschäfte mit voller Einrichtung in  
guter Lage sofort oder später billig zu  
vermieten. Angebote unter J. 184 an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Möbel für Herrenzimmer**  
zu mieten gesucht. Angeb. u. H. 208  
an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

**Gut emp. Schulerinnenpension**  
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten in  
besten Gegenden Thorn. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Sanatorium Felicienquell** in Obernigt, b. Breslau,  
Telephon Nr. 5.

Für Nervenkranken, innerlich Kranke und Erholungsbedürftige. Größte  
Ruhe, sorgfältige Pflege, billigste Preise. Während des Krieges dauernd  
geöffnet. Kein Lazarett für Soldaten.  
Anfragen an den Besitzer  
**Dr. Bindemann.**

**Gift- oder Kräuter-Kuren?**  
Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Bei Haut- und Harnleiden lese jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.  
Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken senden  
wir diese in verschlossenem Umschlag.

**Pahlmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.**

**Ohne Preiserhöhung!**

**TEE** à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.

in Packungen 1/2, 1/3, 1/4 Pfund, sowie  
garantiert besten, reinen  
**holländischen Cacao**  
in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert  
**Tea-Spezial-Geschäft**

**B. Hozakowski, Thorn,**  
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Größtes Spezial-Geschäft  
für

**Elektrische Taschenlampen.**

Spezialität:  
**Militär-Lampen**

und  
**Hindenburg-Batterien;**

jedes gewünschte Quantum stets am Lager nur bei

**Alex Beil,**

Culmerstraße 4. — Telephon 839.

Billigste Bezugsquelle für Marktender.

**Spezialität  
allerersten Panges  
STOBBE'S**



**extrafeiner Mandel No. 00  
„Edel-Likör“.**  
Eingetragen am Institut für Gärungs-  
gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen  
Sorten Stobbe's Mandel, Liköre  
und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten  
Tiegenhöfer Mandel  
**Heinr. Stobbe, Tiegenhof**  
Dampf-Destillation, Mandel-,  
Brantwein- und Likör-Fabrik,  
Gegründet anno 1776.  
Originalflasche und Originalgläser  
gesetzl. geschützt. Preisliste und Ver-  
sendbedingungen gratis und franco

Vertreter für Thorn:  
**Walter Güte, Markt 20.**

**Billige Zigarren  
und Zigaretten**  
offeriert **Eduard Lissner,**  
Brombergerstr. 35b, Telephon 702.

**Wohnungsangebote**  
Habe in meinem Hause  
**2 Läden, sowie 1 Wohnung**  
1. ob. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od.  
später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

**1 Laden**  
mit Wohnung, passend für jedes Ge-  
schäft, von 1. 4. 15 zu vermieten.  
**A. Burdecki, Copernikusstr. 21.**

**Wohnungen**  
Bismarckstraße 1, 1. und 3. Etage, je  
8 Zimmer mit reichlichem Zubehör,  
Gas, elect. Licht, evtl. Pferdebestall und  
Wagenremise,  
Bismarckstraße 3, 1. und 3. Etage, je  
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör,  
von sofort zu vermieten.

**3. Etage,**  
4 große, 2 kleine Zimmer und Zubehör,  
gleich oder 1. 4. zu vermieten.  
**O. Krüger, Gerechtigkeitsstr. 6.**  
Freundl. 3-Zimmerwohnung, neu  
renoviert, von sofort oder später zu ver-  
mieten. **Wwe. Emma Jablonski,**  
Thorn-Mosker. Bergstr. 22a, 1. r.

# Für die Einfegnungen

sind unsere Lager, der heutigen Mode entsprechend, reichhaltigst sortiert.  
Wir führen ausschließlich nur gediegene, mit besonderer Sorgfalt  
gewählte Fabrikate, welche sowohl in billiger als auch höherer Preis-  
lage weitgehendste

**Garantie für gutes Tragen bieten.**

**Schwarze und weiße Kleiderstoffe,**  
Preislage: Mt. 0,95, 1,25, 1,75, 3,75 per Meter.

**Anzüge, in schwarz und blau,**  
tadelloser Sitz, beste Verarbeitung,

Preislage: Mt. 11,00, 13,00, 16,50 bis 36,00.

**Kaufhaus M. S. Leiser,**  
Altstädtischer Markt 34.

Wegen vorgerückter Saison  
verkaufe mein Riesenlager in

## Taschenlampen und Batterien

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

**W. Zielke, Thorn,**  
Begründet 1876. **Copernikusstraße 22.** Telephon 365.



## Kaiser Heil

vorzügliche leichte  
2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,  
in Zigarrengeschäften erhältlich.

**Zigarettenfabrik „Stambul“,  
J. Borg, G.m.b.H., Danzig.**

Man abonniert jederselt auf das  
schönste und billigste  
Familien-Witzblatt



## Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

**Kein Besucher der Stadt München**  
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47 befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

**Wohnung**  
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zube-  
hör, Baderstraße 6, hochpart., für Ge-  
schäftszwecke und Privatwohnung geeig-  
net, zum 1. April d. Js. preiswert zu ver-  
mieten. Zu erfragen  
Brückenstraße 5, 1 Treppe.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Gas und Zubehör, Keller-  
wohnung, 2 Zimmer, Küche, von sofort  
zu vermieten. **Neust. Markt 25, 2.**

**2-Zimmerwohnung**  
mit Korridor und Gas von gleich oder  
1. 4. zu vermieten. **Bornstraße 6,**

**Große herrschaftliche  
Wohnungen**  
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in  
der 1. und 2. Etage zu vermieten.  
**Marcus Henius, G.m.b.H.,**  
Altstädt. Markt 5, neben Artushof.

**Wilhelmstadt:**  
Albrechtstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer  
nebst Zubehör,  
Albrechtstraße 4, Erdgeschoss, 3 Zimmer  
nebst Zubehör,  
Albrechtstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer  
nebst Zubehör,  
zum 1. April 1915 zu vermieten  
**Kaun, -Baugeschäft,**  
Culmer Chaussee 49.

In dem Hause Breitestraße 18  
ist die 2. Etage, bestehend aus  
**5 Zimmern mit Bad**  
und reichlichem Zubehör, auch zu  
Bürozwecken geeignet, per 1.  
April d. Js. zu vermieten.  
Näheres zu erfahren bei  
**A. Glückmann Kaliski,**  
G. m. b. H.,  
Breitestraße 18.

**herrschafft. Wohnung,**  
Breitestraße 22, 2. Etage, 5 Zimmer,  
Bad und reichlicher Zubehör, vom 1. 4.  
zu vermieten.  
Zufolge Ueberweisung einer Dienst-  
wohnung ist meine bisherige  
**Wohnung,**  
5 Zimmer, auf 2 Jahre sehr preiswert  
zu vermieten.  
**A. Schneider, Seminarlehrer,**  
Wellenstraße 118, 1.

**Baderstraße 13**  
ist eine 4-Zimmerwohnung, Badestube  
und Zubehör, von sofort zu vermieten.  
Auskunft erteilt **Wigbert Dyas.**

**Strobandstr. 6, 2. Et.,** Küche und  
Zubehör vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

**2. Etage,**  
4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom  
1. 4. 15 zu vermieten.  
**H. Drenikow, Baderstraße 2.**

**2-Zimmerwohnung**  
zu vermieten. **Baderstraße 3**